

# Der Bote

Jericho

"Sohn Davids Jesus,  
erbarme Dich meiner!"



der deutschen Diözese  
der Russischen Orthodoxen  
Kirche im Ausland

1 2000



**Z**u Weihnachten lud Yassir Arafat die orthodoxen Patriarchen nach Bethlehem ein. Mit einem gemeinsamen Gottesdienst auf Einladung der weltlichen Machthaber begannen sie das Jahr 2000. Nur der serbische Patriarch Pavle nahm wegen einer plötzlichen Erkrankung nicht an dieser Demonstration teil. Eine Woche später, am 2./15. Januar 2000, vertrieben palästinensische Soldaten auf Geheiß Arafats unsere Mönche und Pilger aus dem in Jericho gelegenen Klosterhof der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland. Dieser Befehl war die Antwort auf die "freundschaftliche" Bitte des Moskauer Patriarchen Alexej II. während dessen Besuch in Bethlehem. Die Mehrzahl der inhaftierten Mönche erlitten dieses Schicksal zum zweiten Mal – im Juli 1997 wurden sie zuliebe des Moskauer Patriarchen bestialisch geschlagen und aus dem Dreieinigkeits-Kloster an der Eiche von Mamre in Hebron verjagt.

In der Nacht der Geburt verkündeten die Engel in Bethlehem der Welt Frieden. Der Moskauer Patriarch bringt (in der Nachfolge seines Vorgängers Alexij I., der 1948 ähnliche Ungesetzlichkeiten im Heiligen Land gesegnet hatte) in die irdische Heimat des Herrn Krieg, Feinseligkeit und Verleumdung.

Von neuem zeigt die Führungsspitze des Moskauer Patriarchats unzweideutig ihre Unfreiheit. Es ist offenkundig, daß sie immer noch eine Gefangene des Staates ist. Freiwillig oder unfreiwillig – das ist nicht von so großer Bedeutung.

Nicht ein einziges Mal wurde auf zivilisierte Weise angefragt, wie es sich mit den Besitzrechten verhält. Nicht ein einziger Vorschlag zu einer menschlichen Lösung der Probleme, nicht ein einziger Aufruf zu einer Unterredung oder einer konziliaren Regelung nicht nur der Frage des Grundbesitzes, sondern aller anstehenden Probleme wurde uns jemals unterbreitet. Wir glauben an die Kraft der Buße und beten – ganz besonders – jetzt vor dem Beginn der Großen Fasten, daß unser barmherziger Herr Liebe auch jenen schenken möge, die heute noch nach alter Gewohnheit Gewehrkolben dem Wort der Liebe vorziehen. Möge der Fleischgewordene Logos uns alle zu Teilhabern Seines Wortes werden lassen.

Nach der Besetzung unseres Klosterhofes zeigte sich, daß dort die Vertreter des russischen Konsulats den Ton angeben mit dem Konsul selbst an der Spitze (s. unten Chronik der Ereignisse in Jericho). Offensichtlich soll unser Klosterhof in Jericho Regierungseigentum werden genauso wie der Garten der Palästina-Gesellschaft, den Arafat vor zwei Jahren ebenso unter dem Vorwand der Übergabe an das Moskauer Patriarchat enteignete.

So ist das Moskauer Patriarchat ganz offensichtlich kein freier Organismus. Es ist eine staatliche Behörde, ein gehorsamer Knecht des gottlosen Staates, der von Kräften geführt wird, die es nicht ertragen können, daß Mönche und Nonnen friedlich für den Frieden der ganzen Welt beten. In Rußland haben diese Kräfte Tausende und Abertausende Kirchen zerstört, Millionen Menschen ermordet, unsere Heiligtümer geschändet. All das hat das Moskauer Patriarchat nicht nur gedeckt, sondern durch sein Schweigen und durch die Lüge vom angeblichen Fehlen jeglicher Verfolgung der Kirche gerechtfertigt. Heute ist diese dunkle Seite der Geschichte zum Exportartikel geworden – jetzt wird grenzenlose Gesetzwidrigkeit, die in den Jahrzehnten des gottlosen Terrors ausprobiert und verfeinert wurde, weit außerhalb der Grenzen des russischen Landes in einem Staat eingeführt, der eben erst seine Selbständigkeit behaupten will und mit den Regeln einer demokratischen Gesellschaft nicht vertraut ist.

Und wiederum sind Vertreter des Moskauer Patriarchats nicht nur schweigende Beobachter, sondern nehmen aktiv an diesen Schandtaten teil. Himmelschreiendes Unrecht, das sich schamlos terroristischer Methoden bedient, triumphiert auf Wunsch, mit Hilfe und Unterstützung einer Organisation, die sich Moskauer Patriarchat nennt. Niemand Geringerer als der "Außenminister" des Moskauer Patriarchats selbst, Metropolit Kyrill Gundjaev, reiste persönlich nach Jericho, um das enteignete (auf deutsch gesagt – gestohlene) Grundstück zu begutachten. So wichtig ist es für die gottlosen Diebe und Räuber, das Gebetsleben zu zerstören und vernichten, das in all den Jahren der "Sowjetzeit" auf diesem kleinen Grundstück im Heiligen Land bewahrt wurde, und die Mönche und Nonnen ihres Rechts auf Existenz zu berauben, die im Laufe der Jahrzehnte des militanten Atheismus hier ein asketisches Leben führten, um die Heiligtümer der Russischen Kirche zu bewahren.

Man kann nur die Millionen einfacher und gutgläubiger russischer Menschen bedauern, denen keine Wahl gegeben ist und die deshalb in den Kirchen zu beten gezwungen sind, die einer Organisation gehören, welche sich Moskauer Patriarchat nennt. Der Aufruf Arafats zur Vereinigung mit einer terroristischen Vereinigung, als welche sich das MP entpuppte, kann man nur als Zynismus und Hohn bewerten.

Wir werden auch weiterhin zu Gott beten, daß Er Seiner Kirche Frieden schenkt. Der jetzige Aufstand des Widersachers ist nur eine weitere Bestätigung der Richtigkeit unseres Weges. Selbst wenn uns die Kräfte des Antichristen der letzten irdischen Zufluchtsstätte für das Gebet berauben, werden wir fortfahren, zu Gott um das Geschenk der Freiheit – der äußeren wie der inneren – für das leidgeprüfte russische orthodoxe Volk zu beten, für seine aufrichtigen Priester, gleich welchem Teil der Russischen Kirche sie angehören, und für alle die, die um ein ehrliches christliches Leben bemüht sind.

+ Erzbischof MARK,

Beauftragter des Synods für die Angelegenheiten der Russischen Geistlichen Mission in Jerusalem.  
Jerusalem, Stadt des Friedens, im Januar-Februar 2000.

## Jericho – Eine Chronik der Gesetzlosigkeit



**Mitteilung aus dem Büro des Erzbischofs von Berlin und Deutschland  
der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland,  
des Beauftragten des Bischofssynods für die Angelegenheiten  
der Russischen Geistlichen Mission im Heiligen Land.**

Heute, am Sonnabend den 15. Januar 2000, drangen Angehörige des palästinensischen Militärs in den Morgenstunden auf das Territorium unseres Gartens in Jericho mit zwei Häusern, die von Mönchen bewohnt sind, ein. Die dort befindlichen fünf Mönche wurden arrestiert und in Polizeigewahrsam genommen. Dort wurde ihnen eröffnet, daß sie in den Vormittagsstunden freigelassen würden, aber in ihr Haus nicht zurückkehren dürften. Zwischenzeitlich intervenierte der amerikanische Generalkonsul bei Minister Jajourie, der Arafat anrief und von diesem die Nachricht erhielt, die Mönche könnten in ihr Haus zurückkehren. Als sie mittags zu ihrem Haus kamen, wo inzwischen auch der Leiter unserer Geistlichen Mission mit anderen Mitarbeitern eingetroffen war, wurde ihnen vom Chef der Mission des Moskauer Patriarchats Feodosij der Zugang zu ihrem Haus verweigert. Auf den Hinweis auf Arafats Aussage reagierte der Moskauer Missionsangehörige, daß er die Aufgabe seiner Regierung erfülle. Dies Replik beweist nur ein weiteres Mal, wie unselbständig das Moskauer Patriarchat nach wie vor ist, und in welchem Maße es mit den weltlichen Machthabern verquickt ist. Das eben nennen wir Sergianertum, und das ist einer der wichtigsten Punkte in unseren Unstimmigkeiten mit dem MP.

Während des Aufenthaltes des Moskauer Patriarchen Alexij im Heiligen Land zu Weihnachten 4. - 7. Januar 2000 besuchte eine Delegation aus niederen Beamten der palästinensischen Verwaltung den Leiter unserer Geistlichen Mission, Abt Alexij (Biron) und bestand in einem über zweistündigen Gespräch auf der Notwendigkeit der Vereinigung beider Teile der Russi-

schen Kirche. Abt Aleksij betonte, daß dies eine innere Angelegenheit der Russischen Kirche ist, um die wir uns selbst bemühen, daß aber andererseits die Palästinensische Regierung gerade alle Möglichkeiten einer ausgewogenen Untersuchung aller wesentlichen Fragen, d.h. einer Vergangenheitsbewältigung unterminiert habe, indem sie im Juli 1997 unsere Mönche aus dem Dreieinigkeits-Kloster in Hebron bestialisch schlugen und aus dem Kloster verjagen ließ, um dort das Moskauer Patriarchat zu etablieren, dessen Vertreter ruhig bei den Mißhandlungen zuschauten. Mönche und Nonnen der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland bewahrten über siebenzig Jahre lang die Heiligtümer der Russischen Kirche im Heiligen Land, so auch das Kloster in Hebron mit seinem Heiligtum, der Eiche von Mamre und das Grundstück in Jericho mit den Resten einer Kirche aus den ersten christlichen Jahrhunderten und verteidigte diese gegen vielfältige Anschläge. Die heutige neue Aggression seitens des Moskauer Patriarchats in den Umarmungen des post-sowjetischen Staates zeugt von der steten Bereitschaft der Teilnehmer dieser dunklen Angelegenheit in Jericho, Menschenrechte und religiöse Rechte anderer mit Füßen zu treten. Ein weiteres Mal tritt die palästinensische Administration den status quo mit Füßen, den es sich in zahllosen Verträgen der letzten Jahre zu bewahren verpflichtete. Von Rechtsstaatlichkeit kann in dem neu entstehenden palästinensischen Gebilde nicht die Rede sein.

Wir rufen die Weltöffentlichkeit auf, gegen diese himmelschreiende Ungerechtigkeit zu protestieren.

Wir bringen in dieser Ausgabe des Boten einen genauen Bericht der Vorgänge in Jericho, und zwar nicht nur, um die Leser mit der faktischen Seite der Ereignisse bekanntzumachen, sondern auch um sie zumindest ein wenig die Atmosphäre der Gesetzlosigkeit, der Lüge und des Terrors nachempfunden zu lassen, die sich durch die Machenschaften des Moskauer Patriarchats um unsere russischen Heiligtümer herum aufbaut.

***Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's bei ihnen lange hinziehen? Ich sage euch: Er wird ihnen ihr Recht schaffen in Kürze (Lk 18, 7-8).***

***Wer böse ist, der sei fernerhin böse, und wer unrein ist, der sei fernerhin unrein; aber wer fromm ist, der sei fernerhin fromm, und wer heilig ist, der sei fernerhin heilig (Apg 22, 11-12).***

**Samstag, der 2./15. Januar**

An diesem Samstag Morgen wurde nach dem Typikon der Russischen Kirche zur Liturgie das Evangeliumsgleichnis über den Richter und die unaufhörlich zu ihm flehende Witwe gelesen, durch das Herr uns bewegt, zu beten und nicht zu verzagen. Ahnte irgend je-

mand von den Kindern der Russisch Orthodoxen Kirche in der Diaspora, daß wir gerade von diesem Tag an – und zwar nicht nur die Eifrigen, sondern auch die Trägen – anfangen werden, unaufhörlich zu seufzen, auf die Gnade Gottes zu hoffen, auf daß sie uns in Schutz nehme und sich unserer erbarme?

Etwa um 10 Uhr morgens dieses Tages drangen plötzlich bewaffnete palästinensische Soldaten und Sicherheitsoffiziere auf das Gelände unseres Jerichoer Klosterhofes. Die Mitglieder der kleinen Mönchs-gemeinde, die sich außer dem Gebet, der grundlegenden monastischen Beschäftigung, auch der Gartenarbeit und der Herstellung von Weihrauch widmeten, wurden verhaftet. Ihnen wurde erklärt, ab 10 Uhr sei das Jerichoer Anwesen mit Garten und allen darauf befindli-

chen Bauten dem MP übergeben. Als die örtlichen Bewohner, die unsere Mönche gut kennen und ihnen freundlich gesinnt sind, von der Verhaftung und Ausweisung erfuhren, protestierten sie auf der Straße.



Der amerikanische Generalkonsul J. Herbst spricht mit Schwester Maria, die eben gerade von den "Mönchen" des Moskauer Patriarchats vor das Tor geworfen worden war.

Zur gleichen Zeit war Schwester Maria (Stefanopulos) vom Gethsemane-Kloster, die Leiterin der Schule von Bethanien für die palästinensischen Kinder, zusammen mit ihrer Assistentin, Schwester Martha, unterwegs nach Tiberias, um von dort die Internatsschüler nach den Ferien abzuholen. Um etwa 11 Uhr waren sie bei Jericho. Der Vorsteher der Geistlichen Mission der ROKA, Igu-men Alexij, informierte sie per Handy über die Ereignisse und befahl ihnen, eiligst nach Jericho zu fahren. Als Schwester Maria sich dem Kloster näherte, sah

sie eine aufgebrauchte Menge vor den Toren und drinnen auf unserem Grundstück nicht nur palästinensische Soldaten und Sicherheitskräfte, sondern auch den Leiter der Mission des MP, Archimandrit Feodosij, mit irgendeinem ihr unbekannten Mönch. Sie rief sofort per Handy das amerikanische Konsulat an.

Für die nicht genügend informierten russischen Leser, die man heutzutage davon überzeugen möchte, daß das MP die russischen Heiligtümer vor den "Amerikanern" schützen muß, ist hier eine kleine Erläuterung angebracht. Die Kinder der Russischen Kirche im Ausland, die Nachkommen von Russen, die dem kommunistischen Terror entflohen, wohnen nun in Europa, in Asien, in Australien, in Amerika, und besitzen natürlich die entsprechende Staatsangehörigkeit. Unsere Kirche leuchtet mit Gottes Segen auch für die Bürger der Länder, in denen unsere Gemeinden wirken, und unter ihnen gibt es solche, die mit ganzem Herzen die Orthodoxie aufnehmen, und zwar die russische Orthodoxie, nicht nur mit ihren gottesdienstlichen Traditionen, sondern gerade auch mit dem ganzen Leid und der Bitterkeit des historischen Schicksals der Russischen Kirche. Deshalb leben in unseren Klöstern im Heiligen Land Menschen verschiedener Nationen, welche die verschiedensten Pässe haben. Im vergangenen Jahr berichteten die Äbtis-

sinen der Klöster vom Ölberg und von Gethsemane in Nr. 4 und 5 des Boten ausführlich unseren Lesern darüber. Schwester Maria ist eine amerikanische Bürgerin, deshalb wandte sie sich ganz selbstverständlich um Hilfe an das amerikanische Konsulat. Sollte sie etwa Schutz vor dem Übergriff im Konsulat der Russischen Föderation suchen, da ja die ganze Sache von der russischen Regierung eingefädelt worden war? Während sie also telefonisch einem amerikanischen Konsularangestellten die Situation schilderte, betrat Schwester Maria das Tor, wurde aber augenblicklich von den palästinensischen Soldaten aus dem Grundstück hinausgedrängt. Archimandrit Feodosij schaute schweigend zu.

Bald kamen unsere Mönche aus dem Polizeirevier zurück. Ihnen wurde gestattet, noch einmal hineinzugehen, um persönliche Dinge zu holen, die dann in einen Lastwagen geladen wurden. Schwester Maria wurde nahegelegt, mit demselben LKW zusammen mit den Mönchen nach Jerusalem abzufahren. Sie weigerte sich jedoch und ordnete an, Schwester Martha solle sich ins Auto setzen und nach Bethanien zurückkehren.

Schwester Maria weigerte sich auch kategorisch, vom Tor wegzugehen. Sie begann den um das Tor herum versammelten Palästinensern laut zu erklären, daß unsere Mönche verhaftet und aus ihrem Eigentum verjagt worden sind. Wahrscheinlich beschlossen die palästinensischen Soldaten, es sei wohl besser Schwester Maria hereinzulassen, weil sie die Reaktion der lokalen Bevölkerung fürchteten. Auf jeden Fall forderten sie sie nun höflich auf, hereinzukommen. Nachdem sie eingetreten war, setzte sie sich zuerst einfach neben das Tor nieder, nicht nur aus Erschöpfung, sondern auch in der Hoffnung, daß bald jemand von unserer Kirche oder aus dem amerikanischen Konsulat erscheinen würde. Doch die Soldaten legten ihr nahe, weiter hineinzugehen – zur Kapelle, und dort zu beten. Mehrere Male wiederholten sie ihr, daß sie ein Recht habe, hier zu bleiben. Vor der Kapelle saß Archimandrit Feodosij in

Vor dem Haupttor zum Gebäude, welches die UN mietete. Siehe Skizze Seite 20.



einem Sessel. Als Schwester Maria auf die Kapelle zugeht, versperrte ihr ein junger, rotbärtiger, nicht sehr großer aber kräftiger Mann, der schwarze Hosen und ein schwarzes Hemd trug, den Weg. Schwester Maria sagte ihm, daß sie nur in der Kapelle beten wolle und daß die palästinensischen Soldaten ihr erlaubt hätten, in die Kapelle zu gehen. Aber dieser blieb vor dem Eingang stehen und ließ sie nicht hinein. Da erschien ein zweiter, ebenso gekleideter Mann (Schwester Maria ist nicht ganz sicher, ob es Mönche waren, aber bestimmt gehörten sie zu demselben Kontingent), dieser war bedeutend größer als der erste. Beide "Genossen" packten grob und skrupellos die widerstrebende Nonne, schleiften sie durch das ganze Gelände und warfen sie aus dem Tor hinaus – in Schwester Marias eigenen Worten – "wie einen Kartoffelsack". Archimandrit Feodosij beobachtete alles schweigend. Um diese Zeit erschien am anderen Tor der gerade aus Jerusalem eingetroffene Generalkonsul der USA, John Herbst. Er ging außen am Zaun um das Gelände herum und kam zu dem Tor, aus dem Schwester Maria hinausgeworfen worden war und fragte sie, wie es ihr gehe. Schwester Maria erklärte, sie halte es für unerlässlich, so lange hierzubleiben, bis die Lage geklärt ist und unsere Mönche wohlbehalten in ihr Haus zurückkehren können. Dank der Vermittlung des Konsuls wurde Schwester Maria von der palästinensischen Regierung gestattet, auf das Gelände des Klosters

zurückzukehren – zum großen Mißfallen der Vertreter des MP. Sie kehrte zur Kapelle zurück und setzte sich unweit des Eingangs nieder. Ihr gegenüber, unter demselben Eingang saß ein Moskauer Mönch. Eine Stunde später erschien Archimandrit Feodosij mit irgendeinem Priestermonch, der den rotbärtigen "Wachposten" neben der Eingangstür der Kapelle fotografierte. Daraufhin verschlossen die "Geistlichen" des MP die Kapelle und entfernten sich. Die Sonne ging unter und es wurde kalt. Einige palästinensische Soldaten ließen sich im Hof bei der Kapelle nieder. Etwa nach einer Stunde kam der "große" Mönch, der den kleinen Rotbärtigen auf seinem Posten vor der verschlossenen Kapellentür ablöste; wahrscheinlich gingen sie abwechselnd zum Essen und Sich-Aufwärmen. Von all dem war für die leicht gekleidete Nonne keine Rede. Unterdessen kamen Arbeiter und wechselten das Schloß an der Kapellentür, und wahrscheinlich auch alle anderen Schlösser im Kloster. Schließlich wurde es den Mön-

chen des MP wohl zu dumm, Schwester Maria zu bewachen, sie gingen weg und ließen sie alleine in der Kälte und Dunkelheit vor der verschlossenen Tür sitzen. Um etwa 9 Uhr abends kam Schwester Xenia aus dem Gethsemane Kloster zu ihr, ebenfalls eine amerikanische Staatsbürgerin, die auf die Vermittlung des Generalkonsuls von den Palästinensern in das Grundstück

Generalkonsul Herbst im Verhandeln mit Archimandrit Feodosij dem Leiter der Geistlichen Mission des Moskauer Patriarchats am Tor zum Garten des Klosterhofs in Jericho.

Archim. Feodosij gehört die bis vor kurzem allen versicherte Behauptung, daß bei der gewaltsamen Übernahme in Hebron 1997, an der er persönlich teilnahm, keine Gewalt angewendet, sondern der Schlüssel friedlich übergeben worden sei. Eine Lüge, die gerne auch in Pamphleten des Moskauer Patriarchats gegen unsere Diözese in Deutschland verwendet wird.



gelassen wurde, denn er fürchtete Schwester Maria dort ohne jede Unterstützung mit den so aggressiven und erbarmungslosen "Brüdern in Christus" aus dem MP alleine zu lassen. Beide Nonnen verbrachten die Nacht unter dünnen Decken auf dem kalten Steinpflaster vor der Kapelle.

#### **Sonntag, den 3./16. Januar, Sonntag vor Theophanie**

Ab 8 Uhr morgens wurde bei dem Jerichoer Anwesen eine ständige Mahnwache der Mönche unserer Klöster eingerichtet. Um etwa 10 Uhr kamen die offiziellen Vertreter des Russischen Konsulats auf das Gelände. Wahrscheinlich bewog die erste Protestwelle gegen die Besetzung unseres Eigentums die palästinensische Regierung, den Vorschlag zu machen, daß beide Seiten, die Nonnen der ROKA wie auch die Russen, das Gelände verlassen sollten. Dieser Vorschlag wurde aber von beiden Seiten abgelehnt, hauptsächlich weil die Moskauer



Der 2. Tag der Okkupation

Konsularbeamten diese Möglichkeit kategorisch verwarfen.

Um 11.30 Uhr betrat der aus Jerusalem herbeigereiste Vertreter des amerikanischen Konsulats das Gelände. Als die Nonnen und der amerikanische Diplomat auf die grobe Forderung der Mitarbeiter des russischen Konsulats, sie sollen unverzüglich das Grundstück verlassen, ablehnend antworteten, drohte einer der russischen "Diplomaten" sogar damit, man werde sie umbringen. Um 20 Uhr abends wurde den Nonnen, wieder dank der Vermittlung des amerikanischen Konsuls, erlaubt, für die Nacht einen Raum in der Nähe der Kapelle

zu beziehen, der allerdings sehr feucht ist und einen Zementfußboden hat.

**Am Montag, den 4./17. Januar** traf S.E. Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland, zugleich der Verantwortliche für die Angelegenheiten der Russischen Geistlichen Mission beim Bischofssynod, in Jerusalem ein. Ab Montag suchte er zusammen mit dem Leiter der Geistlichen Mission, Igumen Alexij, und dem aus New York herbeigereisten Priestermonch Ioakim (Parr) die Vertreter anderer christlicher Konfessionen in Jerusalem auf und erklärte ihnen die Situation. Sie alle waren sehr besorgt, denn sie wissen, daß solche Einmischungen des Staates auch ihr Leben in Mitleidenschaft ziehen könnte.

**Dienstag, den 5./18. Januar** Vorfest von Theophanie

Gleich nach der Liturgie, d.h. ca. 8:30 fuhr Erzbischof Mark nach Jericho. Von diesem Tag an kam Vladyka im Verlaufe seines gesamten Aufenthaltes im Heiligen Land täg-



Gegen abend vor dem Haupttor:  
Durch den Einsatz des amerikanischen Konsulats erreichte man nach stundenlangen unermüdeten Verhandlungen mit den "Diplomaten" der russischen Botschaft, daß die Schwestern Maria und Xenia ein Zimmer zur "Verfügung" gestellt bekamen, nachdem sie die erste Nacht im Freien verbrachten.

lich morgens nach der Liturgie, wenn unsere Mahnwache vor dem Tor abgelöst wird und nahezu täglich abends gegen 19:00 nach Jericho. Jedesmal sprach er mit den Schwestern, die einzeln mit einem Wachsoldaten zu Tor kommen, er sprach ihnen Mut zu, prüfte, ob sie alles Notwendige haben, beratschlagte mit ihnen, ob es recht sei, dieses Dasein hinter Gittern weiter zu führen.

**An diesem Dienstag wurde folgender Aufruf im Internet publiziert:**

**Ein Plädoyer**

Mein Name ist Schwester Maria (Anastasia Stephanopoulos). Ich bin Mitglied der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland - der "weissen" russischen Kirche. Unsere Kirche wurde von Bischöfen und Gläubigen ins Leben gerufen, die während der Zeit der kommunistischen Verfolgung zum Exil aus ihrem geliebten Rußland gezwungen wurden.

Unsere "weissen" russischen Bischöfe teilten denselben Glauben wie jene russisch-orthodoxen Bischöfe, die in der Sowjetunion blieben, verhaftet und schließlich umgebracht wurden.

Sie wurden getötet, weil sie sich weigerten, sich dem Diktat einer Regierung zu unterwerfen.

Sie weigerten sich, weil sie die Integrität und innere Freiheit der Russischen Orthodoxen Kirche nicht durch die weltlichen Mächte gefährden lassen wollten.

Während dieser Zeit der Verfolgung taten die "weissen" russischen Bischöfe alles, was in ihrer Macht stand, auch als Flüchtlinge, die Welt wissen zu lassen, wie die Russisch Orthodoxe Kirche verfolgt wurde.

Aber ihre Arbeit wurde noch erschwert, weil es unglücklicherweise in Russland einige Bischöfe gab, die die Freiheit der Kirche aufs Spiel setzten und zuließen, daß die Angelegenheiten der Kirche durch den Staat kontrolliert wurden.

Im Jahre 1925 wurde der Moskauer Patriarch Tichon ermordet. Zwischen 1925 und 1941 gab es keinen Patriarchen von Moskau. Aber es gab Metropolit Sergius, der die Gefährdung zuließ und sich dem Diktat des Sowjetregimes beugte.

In den 30-er Jahren sagte er öffentlich, daß es keine Verfolgung von Gläubigen in Russland gäbe. Für seine "guten" Taten und seine Loyalität belohnte 1941 Joseph Stalin Sergius und erlaubte den Aufbau einer Organisation, die sich Moskauer Patriarchat nannte. Sergius wurde Patriarch von Moskau. Seine Nachfolger hießen, Alexij I., Pimen und heute Alexij II.

Der Moskauer Patriarch Alexij II. sagt uns, dass der Kommunismus jetzt vorbei ist, das Moskauer Patriarchat sei frei.

Darf ich bescheiden fragen: Ist die Moskauer Kirche frei?

Am Freitag, dem 14. Januar 2000 lebten "weisse" russische Mönche in einem kleinen Kloster in Jericho, wie es "weisse" russische Mönche seit den 30-er Jahren getan haben. Am Samstag, dem 15. Januar drangen palästinensische Soldaten und Staatssicherheitsoffiziere ein und besetzten dieses bescheidene kleine Kloster auf Verlangen der offiziellen Vertreter des Moskauer Patriarchen. Die "weissen" russischen Mönche wurden verhaftet und vertrieben, wobei Mönche des Moskauer Patriarchats zuschauten und dann den Soldaten auf das Klostergrundstück folgten.

Nun haben die "weissen" russischen Mönche und Gläubigen in Jericho keinen Ort mehr, den sie ihr eigen nennen können.

Aber - keine Furcht, meine lieben Mönche vom Moskauer Patriarchat, meine Brüder in Christus, die ihr mich so gekonnt niedergerungen, über das Kloster-gelände geschleift und mich zum Tor hinausgeworfen habt, die "weisse" Russische Kirche wird nicht mit Gewehren und Soldaten zurückkehren.

Wie unser Herr Jesus Christus im Garten von Gethsemane sagte, sind unsere Waffen nicht Panzer und Gewehre, sondern Gebet und Umkehr.

Wie ihr Hebron besetzt habt und uns keinen Ort gelassen habt, um dort frei zu beten,

wie ihr Jericho heute besetzt haltet,

wie ihr versuchen werdet, Bethanien zu besetzen,

wie ihr eines Tages unsere Klöster auf dem Ölberg besetzen werdet, so werden wir uns nicht auf Gewehre und Spione verlassen, um unsere Gebetsstätten im Heiligen Land zu behalten. Stattdessen blicken wir dorthin, wo unsere Herzen an diesen Festtagen der Taufe unseres Herrn sein sollten.

Und wenn uns im Heiligen Land keine physischen Eigentümer bleiben, wo wir frei Gott dienen können, werden wir (wenn nicht leiblich, dann geistlich) dorthin gehen, wo der heilige Prophet und Vorläufer, Johannes

Schwester Maria (Stephanopoulos) in dem unwirtlichen Zimmer ihrer freiwilligen Haft





Palästinensische Militärs und Zivilisten bewachen ihre Eroberung vor Mönchen und Nonnen.

der Täufer, sein Haupt neigte und die Umkehr predigte, nämlich zu den Wüsten und Höhlen am Jordanfluß.

Nun, ihr Priester und Mönche des Moskauer Patriarchen, nehmt eure Waffen - eure Staatssicherheitsoffiziere und eure bewaffneten Soldaten, und auch wir werden unsere Waffen nehmen - unsere Gebetsschnüre und unsere Tränen der Umkehr zu den Ufern des Jordan, mit dem Gebet, daß auch ihr eines Tages diese Waffen wählen möget. Dann werden wir wahrhaftig von *einer* freien Russischen Orthodoxen Kirche sprechen können, *einer* für alle Angehörigen des Gottesvolkes, ob sie in Moskau oder in New York sind, oder in der irdischen Heimat unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus.

Vorfest der Taufe Christi  
5./18. Januar 2000

Unsere Mahnwache von Nonnen und Mönchen, die rund um die Uhr an den Eingängen des von uns geraubten Grundstücks Zeugnis über eine unehrenhafte Handlung ablegen.



#### Donnerstag, der 7./20. Januar

Erzbischof Mark reichte bei dem Vorsitzenden der Abteilung für christliche Religion im Religionsministerium Israels eine Beschwerde ein, in der er seine Empörung darüber zum Ausdruck brachte, daß der israelische Staat die Organisatoren solchen Unrechts duldet und ihnen diplomatischen Status gewährt.

Am Morgen mußte für Schwester Xenia ein palästinensischer Arzt gerufen werden, weil die Soldaten in der Nacht direkt vor der Tür des Raumes, wo die Schwestern übernachteten, ein Lagerfeuer anzündeten, von dessen Rauch sie einen Asthma-Anfall erlitt. Mitarbeiter des Roten Kreuzes wurden nicht zu den Schwestern zugelassen.

Zwei Bedienstete des amerikanischen Konsulates waren in Jericho und redeten eine halbe Stunde lang mit den Schwestern Maria und Xenia. Die Schwestern haben keine Möglichkeit, ein Waschbecken zu benutzen, ganz zu schweigen von einer Dusche, sie müssen sich die Zähne an einem Wasserhahn im Hof vor den Augen der Soldaten putzen, denn der Ort, wo sich die sanitären Anlagen befinden, ist von den "Moskauer" Mönchen und Diplomaten besetzt.

Priestermönch Ilija zelebrierte im Beisein von Äbtissin Moiseja und 25 Nonnen einen Bittgottesdienst vor dem vergitterten Tor, so daß die Schwestern Maria und Xenia, die in der Regel nur je einzeln zum Tor kommen können, auf der anderen Seite des Gitters stehend mit ihren Schwestern beten konnten.

Am Abend traf Erzbischof Mark wieder in Jericho ein. Die palästinensischen Soldaten, die ihm zuerst nicht erlauben wollten, mit den Schwestern zu sprechen, ließen schließlich Schwester Xenia zu dem Tor kommen. Schwester Maria ließen



7. Tag der Okkupation. Das Tor durch das alleine man mit den Schwestern Maria oder Xenia sprechen konnte, ist mit Brettern vernagelt worden. Die Schwestern der Mahnwache beten mit Erzbischof Mark

sie nicht hin, ungeachtet dessen, daß die palästinensische Militärverwaltung dem amerikanischen Vizekonsul versprochen hatte, Vladyka die Möglichkeit zu einem Gespräch mit beiden Schwestern zu geben. Die Soldaten erklärten, daß sie in der einbrechenden Dunkelheit ihre Sicherheit vor den Agenten des russischen Konsulats und Patriarchats nicht garantieren könnten. Wie seltsam dies auch klingen mag, so muß doch gesagt werden, daß die palästinensischen Soldaten praktisch unsere Nonnen schützen vor dem Terror der in Gottlosigkeit miteinander wetteifernden Bediensteten des russischen Konsulats und Moskauer Patriarchats, die sich die Vertreter Rußlands und seiner Kirche nennen.

#### Freitag, der 8./21. Januar

In der Nacht des 7./20. auf den 8./21. Januar wurde das Torgitter, durch das alleine mit den Schwestern Maria und Xenia gesprochen werden konnte, mit Brettern vernagelt. Erzbischof Mark wandte sich an den amerikanischen Vizekonsul mit der Bitte, erneut bei dem Chef des palästinensischen Sicherheitsdienstes, Oberst Rajoub, um Erlaubnis

zu bitten, ihm freien Zugang zu den Schwestern zu gewähren.

#### Samstag, der 9./22. Januar

Der russische Konsul Musienko versuchte mit Brachialgewalt, einer Mitarbeiterin des amerikanischen Konsulates den Zugang zu jenem Teil des Klosters zu verwehren, wo seit einer Woche bereits die zwei Nonnen des Gethsemane-Frauenklosters ausharren. Erst nach langwierigen Verhandlungen mit den palästinensischen Beamten und nach Erscheinen von Oberst Rajoub wurde sie zu den Schwestern gelassen, um ihnen Nahrungsmittel und warme Kleider zu bringen. Unterdessen forderte der Stellvertreter von Oberst Rajoub, Herr Abed, daß beide Nonnen von dem Gelände fortgebracht würden. Im Falle einer Weigerung drohte er mit einer gewaltsamen Entfernung der Schwestern ab 12 Uhr am Sonntag. Wenig später wurde erklärt, der Zeitpunkt der Ausweisung sei auf 14 Uhr des Samstages festgelegt. Erzbischof Mark forderte Zugang zu dem Klosterhof zum persönlichen Gespräch mit den Schwestern, bekam aber eine Absage. Vladyka unterstrich, daß wir dem Weggang der Schwestern nur dann zustimmen, wenn die Moskauer Vertreter auch das Gelände verlassen. Dieser Vorschlag wurde von den russischen Konsularbediensteten zurückgewiesen. Gegen 16 Uhr wurde Erzbischof Mark mitgeteilt, Arafat habe den palästinensischen Beamten befohlen, nicht auf der Vertreibung der Schwestern zu beharren, und seine Rückkehr nach Palästina abzuwarten, bis er selbst mit den Vertretern beider Seiten sprechen wird, um das Problem zu lösen. Bald darauf brachten die Palästinenser ein zusätzliches Soldatenkontingent auf das Gelände, um den Schutz beider Seiten zu garantieren. Es wurde erklärt, daß der Teil des Anwesens mit Garten und Kapelle, der allen unseren Pilgern so gut bekannt ist, unseren Schwestern zur Verfügung gestellt und daß ein ungehinderter Zugang zu ihm durch einen eigenen Eingang sichergestellt werden wird. Die Moskauer Vertreter würden in jenem Teil bleiben, den zuvor die UNO einnahm.



### Sonntag, der 10./23. Januar

Nach der Liturgie auf dem Ölberg hatte Erzbischof Mark mit Igumen Alexij und Priestermonch Ioakim eine Begegnung mit dem Hochseligen Diodoros, dem Patriarch von Jerusalem und ganz Palästina. Nach der gegenseitigen Begrüßung wurde der Patriarch über die Ereignisse in Jericho unterrichtet. Der Patriarch brachte seine Empörung über die frevelhafte Einmischung des Staates in die Angelegenheiten der Kirche zum Ausdruck und wiederholte zweimal: "Wir werden stets bezeugen, daß Ihre Kirche immerdar dieses Vermögen besaß". Der Patriarch versicherte Erzbischof Mark, daß er persönlich in dieser Sache bei Arafat vorsprechen werde, wie er es nach der illegalen Besetzung unseres Klosters in Jericho tat. Um 11.30 Uhr traf Erzbischof Mark in der Begleitung offizieller Persönlichkeiten in Jericho ein. Zwei Mitarbeiter des amerikanischen Konsulats teilten mit, daß der russische Konsul ihm wieder verwehre, auf unser Grundstück zu gehen. Sie telefonierten mit Abed und erhielten von ihm die Zusicherung, daß die gestrige Abmachung noch im Laufe dieses Tages in Kraft treten würde. Beide Schwestern, die Nonnen Maria und Xenia, gingen einzeln zu dem Tor, von dem die Bretter entfernt worden waren, und konnten an diesem Tag frei mit ihrem Bischof reden. Sie leiden nicht so sehr an physischer Not, als an der ständigen Anwesenheit der in den Räumen über der Kapelle untergebrachten russischen Diplomaten, die in offenen Hemden herumlaufen, ununterbrochen rauchen, laut lachen und drohende Gebärden machen. Es ist schmerzlich, solche Leute dort zu sehen, wo die russischen Pilger stets mit gebetserfüllter, diesem Ort angemessener

Frömmigkeit hingen, einem Ort, wo der Blinde von Jericho im Glauben und Wohlwollen des Herrn durch ein Wunder Christi das Augenlicht fand.

### Montag, der 11./24. Januar

Die Mitarbeiterin des amerikanischen Konsulats wurde zu den Schwestern gelassen, genau fünf Minuten lang. Den Vertreter des Roten Kreuzes ließen sie jedoch nicht hinein, aber nach seinen nachdrücklichen Bemühungen, Einlaß zu bekommen, begannen die Soldaten, den Platz vor ihrer Unterkunft zu fegen und zu säubern.

Am Freitag, den 15./28. Januar kehrte Erzbischof Mark in seine Diözese zurück, um den Brüdern des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München die Beichte abzunehmen. Am Samstag und Sonntag vollzog er die Gottesdienste in Berlin, wo er auch als Vorsteher der Gemeinde den Vorsitz bei der Gemeindeversammlung führte.

### Sonntag, der 17./30. Januar

In allen orthodoxen russischen Kirchen, sowohl in Rußland als auch in der Diaspora, wird an diesem Tag dem Typikon gemäß die Evangeliumsgeschichte über den Blinden von Jericho (Lk. 18, 35-43) gelesen. Dieses Ereignis fand eben an jenem Ort statt, wo jetzt nicht nur ein Streit über die Eigentumsrechte an dem Anwesen, sondern eine wahrhaft tragische Konfrontation zweier

Im Innenhof des Klosterhofes. Metropolit Kirill Gundaev, der Vorsitzende des Außenamtes des MP besichtigt die "Beute"





dem Geiste nach gegensätzlicher Auffassungen vom eigentlichen Sinn der Existenz der Kirche in dieser Welt stattfindet. Nach der Erläuterung der heiligen Väter ist der Blinde, über den jetzt das Evangelium berichtet, das Bild des Sünders, der unablässig betet und durch solch ein Gebet die Verzeihung der Sünden und die Erneuerung der Seele durch die göttliche Gnade erhält. So erinnerte uns der Herr noch einmal barmherzig daran, daß Jericho in erster Linie eine Stätte des Betens ist, des demütigen Gebets zum Herrn, das erhört wird, selbst wenn alle ringsherum dem Betenden zu schweigen befehlen.

An diesem Tag wurde beim Treffen der Staatsoberhäupter in Davos (Schweiz) dem Jordanischen König Abdullah II. nach seiner Rede vor der Internationalen Versammlung persönlich ein Brief von S.E. Amvrosij, des Bischofs von Vevey, anlässlich der illegalen Wegnahme unseres Anwesens in Jericho übergeben. Ein analoges Schreiben wurde durch einen zuverlässigen Mittelsmann Präsident Arafat übergeben.

**Am Montag, den 18./31. Januar** kehrte Erzbischof Mark nach Jerusalem zurück.

#### **Dienstag, der 19. Januar/1. Februar**

Nach der Liturgie fuhr Vladyka zusammen mit Igu-men Alexij nach Jericho. Die Schwestern waren in der letzten Zeit sichtbar im Geiste erstarrt und sagten Vladyka, daß das ganze Geschehen sie gezwungen hätte, sich auf das Gebet zu konzentrieren und sich bewußt zu werden, daß das, was sie durchmachen, nicht mit dem verglichen werden kann, was die Nonnen im Kosovo erdulden mußten, oder was eben jenen Palästinensern im Gefängnis oder im Untergrund widerfährt.

Aus Jericho nahm Erzbischof Mark die Brüder der "Nachtschicht", die ständig dort Wache halten, und vor dem Tor unseres Jerichoer Klosters beten, mit nach Jerusalem, wo er einen Termin mit dem amerikanischen Generalkonsul hatte. Vladyka bat den amerikanischen Diplomaten, sich bei den Palästinensern einzusetzen, daß unseren Schwestern und den Moskauer Vertretern gleiche Bedingungen geschaffen werden, insbesondere, was

den freien Ein- und Ausgang betrifft, der letzteren gewährt wird, aber unseren Schwestern untersagt bleibt.

Um etwa 14 Uhr teilten die Schwestern aus Jericho mit, daß dort eine Menge palästinensischer Beamten eintraf. Nach ihnen kam eine Gruppe von Nonnen aus dem Bergkloster, der Vorsteher der Moskauer Mission Archimandrit Feodosij, und Metropolit Kyrill Gundajev, der Vorsitzende des Außenamtes des MP.

Von palästinensischer Seite kam Abed, der Stellvertreter des Oberst Rajoub. Einer der Beamten fragte unsere Schwestern, warum sie sich hier befänden. Sie antworteten ruhig, daß sie sich auf dem Anwesen befänden, das unserer Kirche gehört, und daß andere hier nichts zu suchen hätten. Abed erklärte unseren Schwestern, man sei gekommen, um das Anwesen zu besichtigen und zu entscheiden, wie es aufgeteilt werden kann, und daß sie im Laufe von 48 Stunden die Schlüssel zu "ihrem" Teil bekommen würden.

**19. Januar/1. Februar 2000,**

**HI. Makarios der Große**

**Aus dem Appell der Schwester Maria, die seit nunmehr 18 Tagen mit Schwester Xenia in Jericho in freiwilliger Gefangenschaft zubringt. (Publikation mit geringfügigen Kürzungen).**

Warum sind wir hier?

Die Palästinenser haben bis jetzt noch nicht die Kunst der "Freiheit" vervollkommen, die für ein kommunistisches System charakteristisch ist. Die Türen unseres Gefängnisses stehen noch halb offen, und es ist meine moralische Pflicht, der Welt über das Fehlen der religiösen Freiheit beim Moskauer Patriarchat und seinem Waffenbruder, der Russischen Regierung, berichten.

Ich muß für Vater Alexander Žarkov sprechen, einen einfachen Priester des Moskauer Patriarchats, einen liebevollen geistlichen Vater seiner Herde. Müde geworden der Willkür und des Mangels an Spiritualität bei den

Die prächtige Karosse von Archimandrit Feodosij verläßt das Grundstück mit der hochgestellten Delegation des MP, Metropolit Kirill u.a.



Bischöfen des MP wandte er sich im Juni 1997 an die Bischöfe der ROKA mit der Bitte, in ihre Obhut aufgenommen zu werden. Von diesem Augenblick an wurde er unaufhörlich von den russischen Sicherheitskräften verfolgt. Am Sonntag des 14. September 1997 begann seine Frau, besorgt, daß er am Abend noch nicht nach Hause gekommen war, nach ihm zu suchen. Sie fand den Körper Vater Alexanders in der lokalen Leichenhalle, eine Kugel im Kopf und in der Brust. Sicherheitshalber war er von einem Auto überfahren worden.

Ich muß für die tapferen Einzelseelen sprechen, die frommen Frauen (Babuškas) in Obojan, Tomsk und St. Petersburg und ihre Bischöfe, Evfimij und Veniamin, die der Jurisdiktion der ROKA angehören und die hart um ihre Hauskirchen kämpfen, obwohl sie genau wissen, daß sie jeden Moment verhaftet und ihre Andachtsstätten zerstört werden können.

Ich muß über die Gerissenheit Jelzins und des Moskauer Patriarchen Alexej II. sprechen, die stolz ihr Gesetz der Gewissensfreiheit an die große Gocke hängen – eine Freiheit, die jedoch nur jenen Orthodoxen Gläubigen zukommt, die sich dem Moskauer Patriarchat unterordnen.

Ich muß für die unzähligen Gläubigen und Priester in dem MP sprechen, die sehr gut über die Unzulänglichkeiten ihrer Bischöfe und die Abhängigkeit der Kirche vom Staat in Rußland Bescheid wissen, die aber ohnmächtig sind, die keine Möglichkeit haben, offen zu sprechen.

Sie sind machtlos vor ihren Bischöfen, ihrem Patriarchen Alexej II., der in den KGB Akten besser als Agent Drozdov bekannt war...

Ich muß offen über die Lügen, die Patriarch Alexej II. bis auf den heutigen Tag von sich gibt, die großen wie die kleinen, sprechen.

Nur eine kleine: Letzte Woche berichtete die Nachrichtenagentur TASS, daß Patriarch Alexej der ROKA vorwarf, daß sie die Türen ihrer Heiligtümer im Heiligen Land nicht für Pilger aus Rußland, Weißrußland und der Ukraine öffne. Patriarch Alexej, müssen wir Ihnen etwa die Bilder vom 7. Januar 2000, dem Weihnachtstag, schicken, als 100 Mitglieder des Moskauer Seminariatenchores mit ihren Priestern unser Kloster der Hl. Maria Magdalena in Gethsemane besuchten, die Kirche besichtigten und auf der Stelle von unseren Schwestern zum Essen eingeladen wurden? Möchten Sie eine unserer palästinensischen Nonnen kennenlernen, die den Souvenirladen betreiben, und die so emsig Russisch lernten, um den zahlreichen russischen Pilgern, die durch unsere Tore gehen, zu Diensten zu stehen?

Und eine große Lüge: Patriarch Alexej, Sie sagen, Kirche und Staat seien heutzutage getrennt und frei in Rußland. Warum sind dann heute in dem Kloster von Jericho, einer Stätte des Gebetes, mehr russische Diplomaten, Konsularangestellte und Funktionäre als Mönche des Patriarchats? Könnten die Andeutungen von hochrangigen israelischen Regierungsvertretern, daß die russische Regierung plant, das Jerichoer Kloster in ein Konsulat zu verwandeln, etwa zutreffen?

Das MP behauptet, daß die Kirchen der ROKA nichts für die Pflege der Stätten im Heiligen Land tun, sich nicht um die Pilger kümmern. Wird ein Konsulat auf den Ruinen einer Kirche aus dem 6. Jahrhundert den religiösen Bedürfnissen der russisch-orthodoxen Gläubigen besser dienen können als ein Kloster?

Und da ich noch einen kleinen Schlitz habe, durch den ich sprechen kann, so muß ich all die Länder fragen, die behaupten, sie würden die Freiheit, die Rechtsstaatlichkeit verteidigen: Wo bleiben eure Stimmen jetzt?

Israelische Minister, Natan Ščaranskij und Julij Edelstein, Sie waren auch Gewissensgefangene, "refuseniks" (die die sowjetische Staatsangehörigkeit verwarfen - Red.), wir sind auch "Verweigerer". Wir kennen auch den Gestank der Repression, die abgehörten Telefone, dieses Klopfen an die Tür, diese "Freunde", die nur geschickt werden, um uns zu bespitzeln und jede unsere Geste, jedes unserer Worte zu beobachten.

Freiheit nur für ein paar Wenige ist nicht Freiheit. Beweisen Sie Ihre Integrität jetzt, Ihre Überzeugung, daß alle Menschen das Recht auf religiöse Freiheit haben: ob Juden, Moslems oder Christen.

Vereinigte Staaten von Amerika und Mitgliedstaaten der Weltbank, versteht Ihr, wie Euer Experiment fehlgeschlagen ist? Herr Strobe Talbott, Sie möchten, daß Rußland demokratischen Prinzipien folgt. Herr Weltbank-Präsident Wolfsohn, Sie hätten vielleicht gerne, daß Rußland die freie Marktwirtschaft annimmt. Ist es nicht eklatant deutlich geworden, daß ein Land, dessen moralisches Rückgrat gebrochen wurde, nicht die Last tragen kann, den Grundsätzen von Freiheit und Demokratie zu folgen?

Die Wiederherstellung eines freien Rußland kann unmöglich stattfinden ohne eine moralische Wiedergeburt. Und diese wiederum kann nicht ohne die Läuterung und Erneuerung seiner größten religiösen Körperschaft, der Orthodoxen Kirche, geschehen. USA, wenn Ihr zuläßt, daß die Stimme des freien Teils der Russischen Orthodoxen Kirche ständig totgeschwiegen wird und daß unsere Kirchen im Heiligen Land weggenommen werden, liefert Ihr dann nicht Rußland einem andauernden Zustand der Dekadenz und Korruption aus, der auch mit Milliarden von Dollarn nicht geheilt werden kann?

Und schließlich wende ich mich an Euch, meine geliebten Freunde, das einfache Volk, mit dem ich in Palästina lebe und arbeite. Ich kenne Eure so schöne Gastfreundschaft, Euren bescheidenen Edelmut inmitten der Unterdrückung, die ihr so viele Jahre erlitten habt. Ich weiß, daß dieser Türspalt mir noch offen ist, weil Ihr in Eurer grundlegenden Gutheit einfach nicht wißt wie, in Euren schönen Herzen einfach nicht erfaßt, wie diese Tür vollends zu schließen wäre. Es ist mein tiefstes Gebet, daß Eure Politiker, Eure Yassir Arafat, Abu Mazen, General Rajoub, Sarb Erekat, nicht dem Totalitarismus und der Verderbtheit anheimfallen. Euer Volk hat zu lange gelitten, ist zu gut, um von seinen Führern jetzt auf solch eine Weise verraten zu werden."

Von den Reaktionen auf diese Botschaft bringen wir Auszüge aus dem Brief eines der darin erwähnten "Priester in dem MP, die sehr gut über die Unzulänglichkeiten ihrer Bischöfe und die Abhängigkeit der Kirche vom Staat in Rußland Bescheid wissen", Vater Georg Edelstein, der der Vorsteher der Auferstehungskirche des Dorfes Karabanovo der Eparchie von Kostroma ist. Vater Georg schreibt:

"... 1927 erklärte Metropolit Sergij in seiner verlogenen 'Loyalitätserklärung' im Namen der ganzen Kirche: 'Wir halten zu unserem Volk und zu unserer Regierung'. Aber niemand kann gleichzeitig auf den zwei gegenüberliegenden Seiten eines Abgrundes stehen, niemand kann zwei Herren gleichzeitig dienen.

Als Stalin die Moskauer Patriarchie legalisierte, setzten sich unsere höchsten Hierarchen in luxuriöse Staatslimousinen und fuhren von ihrem Volk davon zu ihrer kommunistischen Regierung. Dort gedeihen sie wie eine einzige Familie in enger Verbundenheit bis zum heutigen Tag. Sie erholen sich in den gleichen Regierungs-Datschas seit Stalins Zeiten, machen Kuren in denselben Sanatorien und Krankenhäusern, speisen an einem Tisch bei den Empfängen im Kreml, sie haben gemeinsame Ziele, gemeinsame Aufgaben, gemeinsame Methoden zur Erreichung ihrer Ziele und Erfüllung ihrer Aufgaben.

Verzeiht mir um Christi willen. Sie sind es und nicht wir, die euch gewaltsam aus dem Kloster der Heiligen Dreieinigkeit in Hebron 1997 vertrieben, sie sind es, und nicht wir, die in diesem Jubiläumsjahr am Heiligen Altar stehend, das unblutige Opfer darbringend, gegen euch Intrigen flochten, alle nur möglichen Netze, als sie planten, gewaltsam noch ein Kloster zu besetzen, diesmal in Jericho. Das Ziel ist völlig klar und jedem verständlich: Schritt um Schritt die ROKA zu verschlingen und zu liquidieren. Wie sagt doch der Fuchs in der bekannten russischen Fabel: 'Erlaube mir nur die Pfote auf die Fuhre zu legen, dann werde ich es schon selbst schaffen, hinaufzuklettern.' Fast niemand in der Welt nahm die Gesetzlosigkeit in Hebron wahr, und auch jetzt schaut die Welt gleichgültig auf den groben Gesetzesbruch in Jericho. Was soll uns also noch stören, die Aggression in Bethanien, in Gethsemane, auf dem Ölberg fortzusetzen?

Viele Jahre wurde uns beigebracht, Schweigen sei Gold. Viele Jahre lang zwangen sie uns, die einfache und unumstößliche Wahrheit zu vergessen, daß durch Schweigen Gott verraten wird. Schweigen war die höchste Tugend im kommunistischen Staat und im Moskauer Patriarchat. Viele Jahre rechtfertigten wir uns dadurch, daß wir gezwungen waren zu schweigen, daß



Das unwirtliche Haftdomizil von Schwester Maria und Xenia

sie uns zum Schweigen nötigen, daß, wenn wir über die Lage der Religion und Kirche in unserem Land die Wahrheit sagen würden, man uns ins Gefängnis werfen, in die KZ schicken, oder uns einfach gleich umbringen könnte. Ja, sie sind dazu fähig. Das Beispiel Vater Alexander Žarkovs, das Sie erwähnen, soll alle Unbotmäßigen daran erinnern, was sie erwartet: eine Kugel in die Brust und noch einen Kontrollschuß in den Kopf. Aber wann wurde einem denn in zweitausendjähriger Geschichte für das Bekenntnis Christi jemals der Kopf gestreichelt? Heutzutage gibt es in Rußland keine solchen massenhaften Christenverfolgungen, wie es sie in den ersten Jahren der Sowjetherrschaft gab. Aber wir schweigen wie eh und je. Wir schweigen um vieles einmütiger und auffälliger, als in jenen schrecklichen Jahren. Übrigens schweigt mit uns genauso einmütig und demonstrativ die ganze internationale progressive Gesellschaft.

All das (d.h. daß der jetzige Moskauer Patriarch, wie auch viele andere Hierarchen des MP, seine Karriere dank der engen Zusammenarbeit mit dem KGB machte -Red.) wissen wir, und wir schweigen. Da ernten wir nun die Früchte unseres Schweigens. Ich zweifle nicht daran, daß der ehemalige Präsident Boris Jelzin, für den ich immer meine Stimme abgab, über den Patriarchen Alexij viel mehr wußte, als uns die Zeitungen berichtet haben. Und noch mehr weiß über ihn, nehme ich an, der geschäftsführende Präsident, Vladimir Putin, aber sie ziehen es vor zu schweigen.

Leider sind auch Ihre Mitbürger, die Amerikaner, solche Schweiger. Patriarch Alexij kam in die USA, hielt große Reden, Tausende von Amerikanern wurden zu den Empfängen mit ihm eingeladen, aber kein einziger wagte ihm die Wahrheit offen zu sagen. Ich werde nie glauben, daß die Professoren des Orthodoxen Seminars des Hl. Vladimir bei New York und die Professoren der Universität von Georgetown nicht die allen zugäng-

lichen Dokumente gelesen haben. Patriarch Alexij II. wurde im State Department und im Weißen Haus empfangen. Wofür werden eure Beamten bezahlt, wenn keiner von ihnen die Lenker des Staates davon in Kenntnis setzte, mit wem sie da reden werden, wem die Hand reichen. Leider schweigen sie auch heute.

Die Besetzung Ihres Klosters in Jericho und Ihr Leiden in dem kalten und feuchten Kellion, das ist die Schuld von uns allen, darunter auch – worin ich Ihnen völlig zustimme – meines Freundes Natan Ščaranskij und meines ältesten Sohnes Julij Edelstein. Wir schweigen alle, solange sie nicht uns schlagen und plündern, solange es nicht bei uns, sondern in einem fremden Hause brennt.

Heute schreit die ganze Welt über die wirtschaftlichen, finanziellen, politischen, juristischen und anderen Übel und Gebrechen Rußlands. Aber unsere Krankheit ist nur eine einzige – eine geistliche. Wir kehrten nicht um, wir haßten unsere Sünde nicht. Die Reue kann nur in der Kirche beginnen, aber wir sind heute bedeutend weiter von der Reue entfernt, als vor 10 Jahren.

Wenn Ihre und unsere Priester, wenn Ihre und unsere Staatsmänner sich nicht mehr fürchten werden, die Wahrheit mit lauter Stimme zu sagen, so wie Sie, zwei kleine schwache Frauen sie heute aussprechen, dann erst zeigt sich für Rußland eine Hoffnung auf Wiedergeburt."

Priester Georg Edelstein

1. Februar 2000

#### **Donnerstag, der 21. Januar/3. Februar**

Am Morgen um 10 Uhr wurde Erzbischof Mark von Patriarch Diodoros empfangen. Als Antwort auf die Frage über die von dem MP verbreiteten Gerüchte, der Patriarch würde die Ansprüche des MP auf unser Vermögen "unterstützen", erläuterte Seine Seligkeit, daß er

eine friedliche Lösung des Problems wünsche, damit beide Teile der Russischen Kirche sich versöhnen und friedlich zusammen existieren; er wies die Gerüchte darüber, daß er angeblich beabsichtige, nach Jericho zu fahren, um den Geistlichen des MP dort zur Vollziehung der Gottesdienste seinen Segen zu geben, zurück. Erzbischof Mark wiederholte, daß die Machenschaften des MP in Hebron und Jericho nur weitere Entfremdung und Feindseligkeit begünstigen würden – es könne kaum jemand von uns erwarten, daß wir uns mit jenen vereinigen, die uns schlagen und vertreiben. Zum Ende des Gespräches sagte Seine Seligkeit, daß er unseren Kampf für die Gerechtigkeit und unseren Wunsch, ein friedliches, dem Gebet gewidmetes monastisches Leben im Heiligen Land zu führen, betend unterstütze und segne. Bei einem zuvor stattgefundenen Treffen mit dem amerikanischen Generalkonsul John Herbst erklärte Patriarch Diodoros eindeutig, daß er keinerlei Eigentumsansprüche oder illegale Aktionen gutgeheißen habe, noch eine Einmischung des Staates in kirchliche Angelegenheiten, und daß er dagegen sei, wenn irgend jemandem – wer immer es auch sein möge – sein gesetzliches Recht auf sein Eigentum genommen wird.

Der Stellvertreter des Konsuls Firestein informierte Vladyka, daß Abed, der Stellvertreter des Oberst Rajoub, weiterhin eine passende mobile Unterkunft (Trailer) für Jericho suche, in die unsere Schwestern aus dem feuchten Raum, in dem sie sich jetzt befinden, umziehen könnten.

**Samstag, der 23. Januar/5. Februar.** Nach der Liturgie auf dem Ölberg besuchte Vladyka wie gewöhnlich die Schwestern in Jericho. Die Schwestern empfingen die hl. Kommunion. Keiner der Punkte der Abmachung vom 1. Februar wurde bis jetzt erfüllt: Das Gelände wurde nicht geteilt, kein freier Zugang wurde gewährt, kein Trailer wurde hergebracht.

Tag der Hll. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands – der Namenstag von Schwester Xenia – diese nimmt, von Soldaten bewacht, an den Gebeten ihres Bischofs und ihrer Schwestern teil.



#### **Sonntag, 24. Januar/ 6. Februar**

##### **Hll. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands**

Am Morgen ging Schwester Maria wie gewöhnlich zum Fenster der Kapelle, um ihre Gebetsregel zu lesen (die Schwestern bereiteten sich an diesem Tag auf die Heilige Kommunion vor). Vom Augenblick der Inbeschlagnahme unseres Klostershofes an wurde das Türschloß ausgetauscht, die Kapelle abgesperrt und die Schlüssel befinden sich bei den Vertretern des MP. Jedoch kam in dieser ganzen Zeit keiner von ihnen hierher, um zu beten. Zum

## **Sendschreiben von Erzbischof Mark zum Patronatsfest der Kathedralkirche am 6. Februar 2000.**

Meine geliebten Brüder und Schwestern, liebe Gemeinde der heiligen Neumärtyrer und Bekenner Rußlands in München!

Seit vier Wochen bin ich der Möglichkeit des unmittelbaren Kontaktes mit euch beraubt, wenn ich auch in meinen Gebeten, besonders an den heiligen Stätten der Heiligen Stadt Jerusalem, euch alle stets einbeziehe. Deshalb habe ich mich entschlossen, mich heute mit diesem Sendschreiben an euch zu wenden. Nicht meine freie Entscheidung, sondern die pastorale Pflicht, gebieten mir länger als erwünscht in Jerusalem und seiner Umgebung zu verweilen – im Kampf um die Rechte unserer Mönche und Nonnen, unserer Pilger und aller Gläubigen der Russischen Orthodoxen Kirche.

Vor drei Wochen wurden unsere Mönche auf Betreiben des nach-bolschewistischen Staates in Rußland und des ihm hörigen Moskauer Patriarchats von palästinensischen Soldaten aus dem unserer Kirche gehörenden Klosterhof in Jericho gewaltsam vertrieben. Seit drei Wochen leben dort in freiwilliger Gefangenschaft zwei Nonnen unseres Klosters der hl. Apostelgleichen Maria Magdalena in Gethsemane. Dank ihrem Mut, ihrer Tapferkeit, ihrem Vertrauen auf Gottes Hilfe, spricht heute die ganze Welt von der himelsschreienden Ungerechtigkeit, die dort geschah. Dank ihrer unermeßlichen Ausdauer können wir noch Hoffnung auf die Bewahrung unserer Heiligtümer pflegen. Zwei Amerikanerinnen nach Paß und Sprache, aber russische orthodoxe Nonnen gemäß ihrer geistlichen Veranlagung und Herzensneigung, verteidigen unsere Rechte auf Religionsfreiheit, auf Freiheit des Besuches der heiligen Stätten für unsere Pilger, Kinder der Russischen Orthodoxen Kirche von allen Enden der Erde.

Drei Wochen schon sind diese beiden Nonnen der Möglichkeit beraubt, sich zu waschen, sich zurückzuziehen, ohne ständige Angst zu leben. Nur vor den Augen der Soldaten können sie ihre Gesichter waschen und Zähne putzen. Ohne Schloß und Riegel, bei angelehnter Tür verbringen sie die Nächte in einem für alle zugänglichen Raum. Drei Wochen schon ist ihnen der freie Umgang mit ihren Nächsten, ihren Schwestern und Brüdern in Christus, verwehrt. Drei Wochen bereits sind es, daß sie mit ihrem Bischof, ihrer Äbtissin und den Schwestern nur durch das Gitter im Tor sprechen können, stets bewacht von Soldaten, unablässig mit dem Gefühl der Läufe der Kalaschnikovs im Rücken, durch die sie mitunter schon nach einigen Minuten vom Gitter fortgestoßen werden.

Und heute nun, am Sonntag, begeht eine von ihnen, Schwester Ksenia, ihren Namenstag. Wir reichen ihnen die heilige Kommunion durch das Gitter im Tor – wenn es gestattet wird. Die Schwestern aus Gethsemane und vom Ölberg werden etwas zu essen bringen. Aber Freiheit gibt es nicht: ruhigen Schlaf und Ruhe erleben sie nicht, die innere Anspannung nimmt ständig zu. Für wen tun sie das alles? Für uns! Für uns alle! Sie, zwei mutige junge Frauen, in denen kein Tropfen russischen Blutes fließt, tragen ihr Kreuz um unserer aller Sünden willen. Sie haben es freiwillig aufgenommen, sie sind bereit bis zum Ende durchzuhalten, um unsere Heiligtümer zu bewahren, die Heiligtümer der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, des einzigen freien Teiles der Russischen Kirche.

Könnte ich sie in einem solchen Moment verlassen? Ohnehin schäme ich mich, daß nicht ich in dieser Gefangenschaft sitze. Niemals hätte ich auch nur den Gedanken zugelassen, daß ich am Tag unseres Patronatsfestes nicht bei euch sein würde. Wenn Sie sich heute in unserer Kirche versammeln, werde ich – so Gott will – bereits die Liturgie in unserer Kirche der heiligen Maria Magdalena in Gethsemane zelebrieren haben, in unmittelbarer Nähe der heiligen Reliquien zweier Neumärtyrer, der hl. Großfürstin Elisabeth und der Nonne Barbara. Zweifellos verleiht nur deren Fürbitte unseren beiden gefangenen Nonnen Maria und Ksenia die Kraft, die Einsamkeit zu ertragen, den Mangel an Schlaf und Ruhe, die widerlichen Beschimpfungen von Seiten der russischen Konsularbeamten und Angehörigen des Moskauer Patriarchats.

Es besteht eine kleine Hoffnung, daß sich ihr Los heute oder morgen erleichtern kann. Deshalb ist meine Anwesenheit hier unabdingbar. Ich versichere euch jedoch, daß ich hier für euch alle bete, meine geliebten Gemeindemitglieder; ich sehe euch alle vor meinen Augen, als ob ich selbst mit euch spräche.

Ich bitte euch um Verzeihung dafür, daß ich heute an unser aller Namenstag nicht bei euch sein kann. Betet für unsere beiden wahren Asketinnen. Lest den Psalter, Akathiste – vergrößert eure Mühen im Gebet, um auf diese Weise am Kampf aller unserer Nonnen und Mönche im Heiligen Land teilzuhaben und damit auch beizutragen, daß die versteinerten Herzen "der Mächtigen dieser Welt" erweicht werden.

Durch die Gebete der heiligen Neumärtyrer und Bekenner Rußlands möge unser Allbarmherziger Herr Seine reichen Gnadengaben auf euch alle herabsenden!

In Liebe und Gebet mit euch allen vereint – hier im Land, auf dem unser Höchster Priester und Begründer des geistlichen Kampfes, unser Herr Jesus Christus Selbst wandelte.



Links Vater Tichon, der älteste Bewohner des Klosterhofs in Jericho, nunmehr aus seinem Heim vertrieben, während eines Bittgottesdienst an die Hll. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands und Xenia von Petersburg

letzten Mal wurden die Türen der Kapelle für ein paar Minuten am Dienstag, den 1. Februar (n.St.) geöffnet, um dem Metropolit des MP Kyrill Gundjajev, der speziell dafür nach Jericho gekommen war, die Möglichkeit zu geben, die "Beute" in Augenschein zu nehmen.

Aber an diesem Morgen sah Schwester Maria zu ihrer Verwunderung, daß die Türen der Kapelle offenstanden. Drinnen befanden sich: Nonnen des MP, die den Boden putzten, die zwei Mönche, die am ersten Tag gegenüber Schwester Maria handgreiflich wurden, und Priestermonch Zosima des MP, der vor einer Woche in die Wohnung über der Kapelle eingezogen war. Der Priestermonch in roten Epimanikien und Epitrachilion kleidete den Altartisch ein. Es war offensichtlich, daß sie sich anschickten, die Liturgie zu zelebrieren. Schwester Maria betrat rasch die Kapelle und holte von dort die Ikone des Hl. Johannes von Shanghai und San Francisco. Nach diesem Ereignis wurden die Türen der Kapelle verschlossen. Man schloß sie jedesmal auf und zu, wenn jemand vom Personal des MP hinein- oder herausging. Der Eingang wurde von da an von dem großen "Rausschmeißer-Mönch" bewacht. Schwester Maria, die außen am Fenster stand, beobachtete, was im Innern vor sich ging. Dort befanden sich 4 oder 5 Nonnen des MP, der rotbärtige "Rausschmeißer-Mönch" und Daud Matar, ein bedeutender palästinensischer Kommunist. Bald erschien auch ein graubärtiger Mönch (wahrscheinlich ein Mönchsdiakon) mit ein paar Nonnen. Während der Stundenlesung, vollzog der Priestermonch die Proskomidie, aber die Liturgie begann nicht. 15 Minuten später erschien Archimandrit Feodosij, der Vorsteher der Mission des MP. Dann begann die Liturgie bei verschlossenen Türen. Schwester Maria konnte nicht hineingehen, und wollte es auch nicht. Am Fenster stehend las

sie den Kanon an die Hll. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands, wobei sie das Buch mit der Ikone der Neumärtyrer auf dem Einband auf das Fensterbrett stellte. Vor dem Eingang zu der Kapelle nahmen die drei russischen Laien Platz, die die Wohnung über der Kapelle belegt hatten, und die mit ihrem unwürdigen Benehmen den beiden Schwestern so auf die Nerven gingen. Auch jetzt, während des drinnen vorstatten gehenden Gottesdienstes, hielten sie sich an ihre Gewohnheiten: Sie rauchten und führten laute Unterhaltungen. Der Gottesdienst (mit Gedenken der Hl. Xenia von Petersburg) erfolgte unter groben Verletzungen der Regeln und der kirchlichen Kanones. Der Priester stand

Schwester Xenia mit der Auferstehungsikone





Schwester Xenia und ihre Zellen-Nachbarin im Kloster, Schwester Amvrosia, beim Singen des Akathistos.

vor dem Hl. Altar mit dem Gesicht nach Westen, der Diakon las vor der Ektenie für die Katechumenen die für Sonntage nicht vorgesehenen Gebete für die Verstorbenen, und schließlich wurde der Name des Patriarchen von Jerusalem und ganz Palästina, Diodoros, weder bei der Großen Ektenie, noch beim Großen Einzug kommemoriert. Beim Großen Einzug wurden nur der Moskauer Patriarch Alexij II. und der Archimandrit Feodosij kommemoriert. (Für jene, die mit dem Typikon nicht genügend vertraut sind: Keine Liturgie im Heiligen Land darf ohne den Segen des Jerusalemer Patriarchen und ohne die Ausrufung seines Namens zelebriert werden). Während des Gottesdienstes fotografierte eine der Nonnen: Ganz klar war, daß alles zu Propagandazwecken geschah. Das Gesehene und Gehörte reichte aus, um sich zu überzeugen, daß hier eine erneute Gesetzwidrigkeit vonstatten ging, diesmal im Gotteshaus, sodaß Schwester Maria, die um diese Zeit ihre Gebetsregel vollendet hatte, vom Fenster wegging. [Den Brief Schwester Marias über die Ereignisse des Sonntags erhielt die Redaktion am Dienstag, den 26. Januar/8. Februar, an diesem Tag war die Lesung aus dem Markusevangelium mit den Worten: *Mein Haus soll heißen ein Bethaus allen Völkern. Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht* (Mk. 11,17)].

Am gleichen Sonntagmorgen, dem Gedächtnistag der Hll. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands, und der Seligen Xenia von St. Petersburg zelebrierte Erzbischof

Mark die Liturgie im Kloster von Gethsemane. Nach der Liturgie fuhren sie nach Jericho. Die Schwestern empfingen die Hl. Kommunion – durch das Gitter am Eingangstor. Erzbischof Mark zelebrierte vor dem Tor ein Moleben an die Neumärtyrer und die Selige Xenia. Der Namenstag aller "Xenias" wurde begangen, die Schwestern der Klöster vom Ölberg und Gethsemane brachten Geschenke und Speisen. All das war ein großer Trost für die Schwestern. Gestärkt durch die Gebete der Hl. Neumärtyrer, durch die Unterstützung ihres Bischofs und aller Brüder und Schwestern in Christus sind sie bereit, ihr Kreuz auch fernerhin zu tragen. Auch an diesem Tag fehlte nicht eine neue Gemeinheit von seiten der Vertreter des MP. Nachmittags kam ein Priester des MP mit Gästen. Sie verhielten sich den Schwestern gegenüber in einer derart unerträglichen Weise, daß auch die palästinensischen Soldaten entsetzt waren. Von da an umgeben die Soldaten unsere Schwestern, sobald jemand von den "Sowjets" erscheint, daß sich keiner ihnen nähern kann.

An diesem Sonntag wurde in München in der Kathedrale der Neumärtyrer und Bekenner Rußlands nach der Liturgie eine Botschaft von Erzbischof Mark an die Gemeindeglieder zum Tag des Patronatsfestes verlesen (s. Seite ...).

**Montag, 25. Januar/7. Februar.** Der amerikanische Konsul sandte einen Protestbrief wegen der Nichterfüllung der Abmachung vom 1. Februar seitens der Palästinenser an Rajoub und Abed.

Die Schwestern sind tapfer und bereit auf ihrem Posten zu bleiben. Jeden zweiten-dritten Tag besucht sie

Grace Nasser, eine hochgestellte Palästinenserin aus Bethlehem, die sich unmittelbar von Oberst Rajoub Erlaubnis bekam, zu den Schwestern zu kommen. Matuška Moiseja, die Äbtissin des Ölbergklosters, mindert den psychischen Druck, indem sie sich stets mit den Soldaten, die sie sehr schätzen, auf Arabisch unterhält.

Aus Amerika verlautet, daß einige Kongreßabgeordnete eine Resolution hinsichtlich Jerichos auf die Tagesordnung des Kongresses setzen wollen. Dafür setzen sich sowohl die Eltern der beiden Schwestern als auch unsere Geistlichen ein.

#### **Dienstag, der 26. Januar/8. Februar**

Alles bleibt unverändert: Das Gelände wurde bisher nicht aufgeteilt, es gibt keinen freien Zugang, der Trailer ist nicht bereitgestellt. Die Schwestern sammeln Früchte in unserem Garten und geben sie den Schwestern und Brüdern, die sie besuchen. Die Verhandlungen mit den Palästinensern über die Aufstellung des Trailers, in dem unsere Schwestern wohnen könnten, gehen weiter. Laut Abmachung mit der palästinensischen Regierung sind dann alle übrigen Bauten auf unserem Grundstücksabschnitt vorerst bis zu einer Entscheidung zu verschließen, und alle fremden Personen, wie die russischen Konsularangestellten und die Vertreter des MP, haben sich von dem uns zugewiesenen Teil zu entfernen.

Etwa um 7 Uhr abends fuhr Erzbischof Mark mit Äbtissin Moisea wie gewöhnlich nach Jericho, um die Schwestern zu besuchen. Nachdem er etwa eine Stunde mit den Schwestern gesprochen hatte, schickte sich Vladyka an, mit Matuška zum Ölberg zurückzufahren, als sie plötzlich bemerkten, daß der das Haupttor bewachende Soldat sehr nervös wird. Man konnte annehmen, daß im Schutz der Dunkelheit wieder eine dunkle Sache geplant ist. Matuška Moisea erfuhr von dem Soldaten, daß "bald der Bulldozer kommt". Tatsächlich kam er etwa um halb neun Uhr. Die Soldaten schlugen mit einem Hammer das Schloß von "unserem" Tor herunter, der Bulldozer fuhr hinein und fuhr sofort zwei Obstbäume um. Nach Telefongesprächen mit dem Stellv. Leiter des Sicherheitsdienstes Abed wurde der Bulldozer dann wieder weggefahren, während Abed selbst nach Jericho kam und Gespräche mit Erzbischof Mark über die provisorische Aufteilung des Grundstückes führte und darüber, wo der Trailer aufgestellt werden könnte. Die Verhandlungen dauerten bis 23.15 Uhr. Erst um Mitternacht kehrte Vladyka mit Matuška zum Ölberg zurück. (Die palästinensischen Beamten arbeiten gewöhnlich abends und bis spät in die Nacht, worin sie dem Tagesablauf Yassir Arafats folgen).

Kaum war Vladyka fort, erschienen wieder die "Moskauer" und verhöhnten unsere Schwestern, Schwester Xenia, die auf Bitte der frierenden Soldaten diesen Tee bereitete. Besonderen Eifer legte Priester Gurij an den Tag, der noch wegen der Ereignisse in Hebron einen traurigen Ruf hat. Wieder nahmen die palästinensischen Soldaten unsere Schwestern in Schutz.

Am **Donnerstag, den 28. Januar/10. Februar** war Erzbischof Mark wie gewöhnlich zweimal, morgens und abends, in Jericho. Der Trailer wurde neben dem Tor auf das Grundstück gestellt. Die Soldaten waren sehr freundlich und liebenswürdig. Die Arbeiter waren mit dem Anschließen des Wassers, des Stromes und ähnlichen Arbeiten beschäftigt. Vladyka unterhielt sich bis zum späten Abend mit den Schwestern, sprach ihnen Mut zu.

Am **Samstag, den 30. Januar/12. Februar** fuhr Vladyka mit Matuška Moisea, Schwester Irina und den Vätern Iosif und Vasilij erneut nach Jericho. Dieser Samstag, der 29. Tag, ist der Beginn der fünften Woche der Einschließung unserer zwei Schwestern. Ungeachtet aller äußeren und inneren Schwierigkeiten sind sie guten Mutes und bereit, ihren Opferweg zu gehen, der nicht nur für unsere Kirche, sondern für alle Orthodoxen im Heiligen Land wichtig ist. Während Vladyka mit den beiden Schwestern einzeln sprach, richtete Matuška Moisea mit den Brüdern vor dem Tor das Abendessen her, und dann aßen alle auf der äußeren Seite des Tores, während Schwester Xenia innen stehend mitaß. Wir verließen Jericho um 21:30.

**Sonntag, der 31. Januar/13. Februar.** Erzbischof Mark zelebrierte die Liturgie im Gethsemane-Kloster. An diesem Tag mußte Vladyka neben der üblichen morgendlichen Fahrt nach Jericho tagsüber wieder dorthin fahren, weil die Schwestern mitteilten, daß plötzlich der Chef der Jerichoer Einheit der *Preventive Security Force* Akkram mit der Sekretärin Rajoub's erschien, und forderte, die Schwestern sollten unverzüglich in den Trailer umziehen, ungeachtet dessen, daß die abgesprochenen Hauptbedingungen für einen solchen Umzug noch nicht erfüllt waren. Akkram hatte keinen Erfolg mit dieser Aktion und fuhr umgehend weg, ohne auf Vladyka zu warten. Am Abend besuchte Vladyka die Schwestern zum dritten Mal und speiste mit ihnen "durch das Gitter".

#### **Montag, 1./14. Februar**

##### **Vorfeier der Begegnung des Herrn**

Um 13.00 Uhr fand in Jericho vor Ort ein Treffen des Stellv. amerikanischen Konsuls D. Firestein, Abeds, Akkrams und Grace Nassers statt. Wieder wurden die Bedingungen für die Aufteilung des Grundstückes erörtert. Bei den Besprechungen wurde unterstrichen, daß bei der Aufteilung ein großer Teil uns zur Verfügung gestellt wird, während die Kapelle vorübergehend geschlossen wird. Es wurde auch beschlossen, daß in dem Haus von Vater Tichon palästinensische Soldaten wohnen werden. Dennoch wurde die Ausführung dieses gemeinsamen Beschlusses wieder vertagt, weil die Moskauer Vertreter sagten, sie müßten erst bei ihren Vorgesetzten nachfragen. Am Abend nach der Festvigil auf dem Ölberg fuhr Vladyka zum dritten Mal an diesem Tag nach Jericho, um den Schwestern geweihtes Brot zu bringen und sie mit dem Salböl zu salben.



Ein Moment der ständigen Mahnwache unserer Nonnen und Mönche vor dem okkupierten Klosterhof in Jericho

#### **Dienstag, 2./15. Februar** **Begegnung des Herrn**

An diesem Festtag wurde in Jericho der Akathistos-Hymnos an die Mutter Gottes gesungen. Die Durchführung der gestrigen Vereinbarungen wurde wieder verschoben und erneut wegen der Moskauer Vertreter, die sich strikt weigern, "unseren" Teil des Grundstückes zu verlassen. Die Palästinenser unternehmen keine entscheidenden Schritte, weil ihr Führer Arafat sich in Rom befindet, um mit dem Papst ein Abkommen zu unterzeichnen.

Am **Freitag 5./18. Februar** zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in dem Kloster Gethsemane. Vladyka segnete die Gethsemane-Schwesterinnen auf deren Bitte hin, an Fastentagen überhaupt keine Speise mehr zu sich zu nehmen, um durch strenges Fasten und Gebet ihre Schwestern in Jericho zu unterstützen. Dann fuhr er nach Jericho, brachte die Ablösung der "Wache" dorthin und Prosporen für die Schwestern. Genau fünf Wochen sind sie nun auf dem Grundstück eingeschlossen. In dieser Zeit erschienen am Tor des Jerichoer Klosterhofes Journalisten aus allen Teilen der Erde. Die Schwestern bekommen nicht nur von den Mitgliedern unserer Kirchen, sondern auch von den Vertretern anderer Orthodoxer Kirchen eine Menge Briefe als Ausdruck von Unterstützung und betender Anteilnahme.

Die örtlichen Mönche aus dem Jerusalemer Patriarchat unterstützen auch die Schwestern in ihrem Kampf. Jeden Tag kommen Gestliche, Mönche und Nonnen und Pilger anderer Orthodoxer Kirchen nach Jericho: Griechen, Rumänen, Serben, Bulgaren und nicht zuletzt auch orthodoxe Araber, weil sie alle fühlen und verstehen, wie wichtig für alle Orthodoxen das ist, was jetzt hier vor sich geht. Die Vertreter anderer christlicher Konfessionen im Heiligen Land und aus anderen Län-

dern sind über die entstandene Lage beunruhigt, weil sie allen Grund zur Befürchtung haben, ähnliche Anschläge auch auf ihr Eigentum könnten stattfinden.

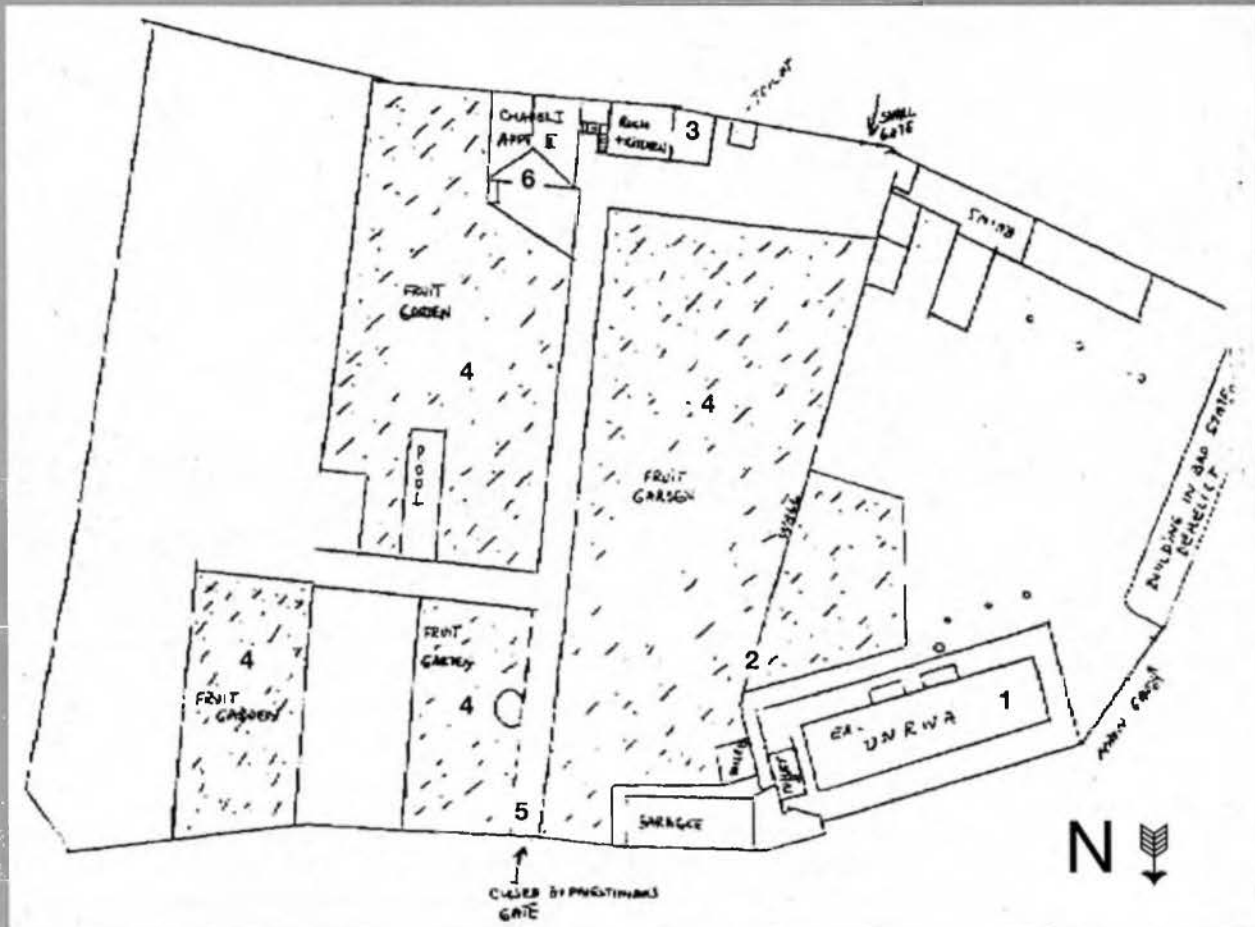
#### **Samstag, der 6./19. Februar**

Erzbischof Mark kehrte am Morgen aus Jerusalem nach München zurück.

In der zweiten Wochenhälfte nach der "Begegnung des Herrn" besuchte der Bundespräsident Johannes Rau Israel und Palästina. Hierbei kam es auch zu einer Begegnung mit Präsident Arafat. Bundespräsident Rau war über die Angelegenheit informiert und brachte die Frage der Besetzung des Klostergartens in Jericho zur Sprache. Auf dieser Grundlage war diese Frage auch Gegenstand bei der nachfolgenden Pressekonferenz (s. unten .....). Ein sachkundiger deutscher Journalist, der auf Unstimmigkeiten der Darstellung mit den Fakten hinwies, die er bei eigenen Besuchen in Jericho festgestellt hatte, und versuchte, gezielte auf den Fakten gründende Fragen zu stellen, erhielt keine Antwort, sondern wurde von palästinensischer Seite rasch und "unsanft" aus dem Saal befördert.

An diesem Tag wurde gemäß dem Typikon dieses Jahres bei der Liturgie nochmals dasselbe Evangelium gelesen, dessen Lesung an dem Samstag vor fünf Wochen vorgeschrieben war, als diese Chronik begann. Wieder erinnerte uns der Herr durch das Gleichnis über den Richter und die unaufhörlich zu Ihm flehende Witwe an das Wichtigste: *Wie man allezeit beten muß und nicht nachlassen darf* (Lk 18,1).

Am Abend zelebrierte Erzbischof Mark in der Kathedrale der Hll. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands in München die Vigil zum Sonntag des Zöllners und Pharisäers – den Eintritt in den Vorhof des Großen Fastens, den Beginn des Fastentriodions: *Brüder, laßt uns nicht wie die Pharisäer beten, weil jeder, der sich erhöht, gedemütigt wird. Demütigen wir uns vor Gott, gleich dem Zöllner durch das Fasten rufend: Herr, reinige uns Sünder!* ■



### Skizze des Grundstücks unseres Klosterhofes in Jericho

Die Größe des Klosterhofes in Jericho entspricht etwa 3 Fußballfeldern. Auf der Nordseite befindet sich ein Tor, das groß genug für ein Auto ist, und ein großes weißes Gebäude, das ursprünglich eine Pilgerherberge (1) war. Seit 1951 wurde es durch unsere Kirche an die UNWRA vermietet, die es zugunsten der palästinensischen Flüchtlinge nutzt. Vor ein paar Jahren kündigte die UNWRA das Mietverhältnis. Seit 1995 wurde es ohnehin nicht mehr aktiv genutzt und bedurfte daher einer grundlegenden Renovierung.

Zwei der am 15. Januar Vertriebenen renovierten es allmählich und lebten bis zu dem Tage dort. Jetzt leben in dem Haus Mitarbeiter des russischen Konsulats und andere russische Männer, sowie ein paar Nonnen des MP. Die Schwestern wissen nicht, wie viele es genau sind, da dieser Teil des Grundstücks von ihnen durch eine lange und hohe Mauer (2) abgetrennt ist, und die palästinensischen Soldaten sie nicht näher als 10 m an die Mauer heranlassen.

Die Schwestern leben in einem kleinen Zimmer (3) eines heruntergekommenen Häuschens, das zum mittleren Teil des Grundstücks gehört. Unmittelbar an diesem Häuschen beginnt der Obstgarten (4) (Grapefruit, Apfelsinen, Zitronen, Feigen u.s.w.). Knapp 100 Meter gegenüber dem Häuschen ist ein Eisentor (5), ebenfalls eine Autoeinfahrt. Zu dem Tor führt ein unbefestigter

Weg. Den Schwestern wurde nur erlaubt diesen einen Raum zu benutzen. Früher hatte dort ein palästinensischer Arbeiter gewohnt, der den Mönchen half, den Garten zu bestellen. Seit über einem Jahr steht das Häuschen leer und es bedarf der Renovierung. Das Eisentor ist verschlossen, u.a. durch eine Kette.

Die Schwestern dürfen nur in Begleitung von bewaffneten Palästinensern zum Tor gehen. Besucher werden nicht eingelassen. Selbst die Heilige Kommunion erhalten sie, indem sie sich mit dem Gesicht an das Eisengitter pressen und so von dem Priester, der auf der anderen Seite des Tores steht die Heiligen Gaben empfangen. Essen und andere für den Tagesgebrauch notwendige Dinge werden durch das Gitter gereicht. Die Schwestern haben nichts, um sich warmes Essen zu bereiten, nur eine elektrische Teekanne. Sie haben Zugang zu einem Wasserhahn im Hof, der zur Bewässerung des Gartens gedacht ist. Ein echtes Sich-Waschen ist daher nicht möglich, auch konnten die Schwestern seit Beginn ihrer Gefangenschaft ihre Oberkleidung nicht wechseln.

Im Abstand von 6 m neben dem Raum, den die Schwestern bewohnen, befindet sich ein Haus. Unten ist die Kapelle (6), im Obergeschoß ist eine Wohnung. Die Schlösser des Hauses wurden am ersten Tag der Besetzung ausgewechselt.

**Darum leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten...**

## Was sagt Patriarch Alexij II. zum Thema Jericho und Hebron?

(Auf dem Hintergrund der Depeschen von ITAR-TASS und Blagovest-INFO vom 28.01.2000)

Am 27. Januar fand im Danilow-Kloster ein Treffen der Leiter der Diözesanabteilungen für Bildung und der Direktoren der orthodoxen Schulen mit ihrem Ersthierarchen, Patriarch Alexij II., statt. Aus dem Saal wurde die Frage nach den Beziehungen zur Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland gestellt. Orthodoxe Menschen dürfen von ihrer Kirchenleitung das Wort der Wahrheit erwarten, ein solches folgte aber nicht. Wir sehen uns genötigt, das Fehlende zu ergänzen.

Der Patriarch erklärte, daß er mit einer Pilgergruppe nicht in das Kloster der Russischen Auslandskirche in Hebron gelassen wurde, "ungeachtet der vorab erfolgten Absprache mit der Kirchenleitung der ROKA".

Der Patriarch hat damit seine Zuhörer desinformiert, oder - auf Deutsch gesagt - gelogen. Die Moskauer Patriarchie hat anlässlich eines Besuches im Hebron-Kloster gar nicht angefragt. Das sieht man auch im Journal des Bischöflichen Synods der ROKA aus der Entscheidung vom 30.4./13.05.1997: "Anlässlich der Frage über das Kommen des Patr. Alexij mit einem Gefolge von Bischöfen und Geistlichkeit... wandte man sich um Erlaubnis, die Reliquien der Heiligen Märtyrerinnen Elisabeth und Barbara zu verehren sowie eine Litija am Grab von Archimandrit Antonin Kapustin auf dem Ölberg zu zelebrieren" (Cerkovnaja Zizn', Nr. 3-4, S. 3). Der Synod beauftragte Bischof Varnava gemeinsam mit Archim. Varfolomej (Leiter der Mission der ROKA) sowie den Äbtissinnen Juliania (Ölberg-Kloster) und Anna (Gethsemane-Kloster) "einen Plan des Empfanges der obengenannte Delegation aus Rußland zu erarbeiten" (S. 3), u.a. "mit dem Patriarchen von Jerusalem Diodoros in Verbindung zu treten und ihn ausführlich über die Maßnahmen zu informieren,

die unsererseits im Zusammenhang mit dem Kommen der Delegation aus Rußland unternommen werden" (S. 3-4). Der Synod sorgte auch dafür, daß die Besucher bewirtet werden.

In Gethsemane fand dies alles so statt, einschließlich des Gesprächs "bei einer Tasse Tee".

Auf dem Ölberg war das anders. Die Äbtissin Juliania - eine lebendige Zeugin der Vertreibung unserer Mönche und Nonnen im Jahre 1948, die mit dem Segen des Patriarchen Alexij I. geschah - weigerte sich nicht nur, einen offiziellen Empfang zu bereiten, sondern überhaupt eine derartige Delegation auf das Territorium des Klosters zu lassen. Darüber informierte sie den Patriarchen Diodoros, der infolgedessen Patriarch Alexij II. nicht begleitete. Für diesen Ungehorsam (wenn er auch menschlich verständlich war) wurde die Äbtissin gemäßregelt und nach Chile zurückversetzt, wo sie vor ihrer Einsetzung auf dem Ölberg viele Jahre lang ein Kinderheim leitete. Allerdings wurde ihre Amtsenthebung von Metropolit Kyrill (Gundjajev), dem Vorsitzenden des Außenamtes des MP, geschickt ausgenutzt und uminterpretiert, um das MP nach der Einnahme Hebrons weißzuwaschen, nämlich als indirektes Eingeständnis der ROKA für ihre angebliche Schuld "wegen Hebron".

Betrachtet man die Dinge ehrlich, dann ist es unmöglich den guten Willen des Synods der ROKA zu übersehen. Leider wurde dieser gute Wille nur verhöhnt, unter anderem von Patriarch Alexij, der damals in Gethsemane in aller Ruhe Tee trank jetzt aber demagogisch verkündet, es sei doch unzulässig, daß Klöster und Kirchen "vor Pilgern aus Rußland, der Ukraine, Belarus, die heutzutage in großer Zahl das Heilige Land besuchen, verschlossen werden". Wahrhaft, der Patriarch rennt offene Türen ein. Unsere Klöster werden von Abertausenden russischer Pilger völlig ungehindert besucht. Mit allerhöchsten Delegationen sind die Dinge nicht ganz so einfach, besonders wenn es Vertreter derer sind, die die ROKA ständig für "unrechtmäßig" erklären und seit langem auf ihr Eigentum erpicht sind.

Warum gab es keine Anfrage anlässlich Hebrons? Heute ist dies vollkommen offensichtlich. Das MP hatte durchaus nicht vor, mit einer solchen Anfrage irgendwelche Rechte der ROKA auf dem Territorium Arafats anzuerkennen, obwohl bekannt ist, daß das Hebron-Kloster gerade von der ROKA zu Ende gebaut wurde, was vor allem für die Kirche gilt, die dann 1925 in Konzelebration des Patriarchen von Jerusalem Damian und des Erzbischofs Anastasij (Gribanovskij - ab 1936 des Ersthierarchen der ROKA) eingeweiht wurde. Das MP hält

» Die Schlüssel haben nur die Vertreter Moskaus. Die Palästinenser haben keine Schlüssel. Ständig befinden sich 3-5 Personen in dem Haus. Nur einer von ihnen ist wie ein Mönch gekleidet. Diese Männer verhalten sich unfällig gegenüber den Schwestern, sind grob und verhöhnern sie (im "heute-journal" [ZDF] wurde ein Foto gezeigt, wie einer von ihnen die Hose herunterläßt). Wegen ihrer ständigen Anwesenheit können die Schwestern nicht einmal ruhig vor ihrem Häuschen an der frischen Luft sitzen. Den ganzen Tag lang (24 Std) sind die Schwestern von Soldaten (meist junge Männer von 19-20 Jahren) umgeben - einziges Refugium ist der feuchte kleine Raum. ■

sämtliches Eigentum der ROKA auf dem Territorium, wo Arafat das Sagen hat, automatisch für ihr eigenes, das "ungesetzmäßig von der ROKA zurückgehalten wird".

So kam es, daß an Pfingsten 1997, bereits nach den Besuchen in Gethsemane und auf dem Ölberg, die hochrangige Delegation plötzlich das Hebron-Kloster überrumpelte und unverzüglichen Zutritt forderte. Jeder, der im Heiligen Land war, weiß, daß man nicht zu jeder Zeit jedes beliebige Kloster besuchen kann. Und noch vor dem Besuch des Patriarchen hatten die Milizen Arafats begonnen, die Bewohner des Hebron-Klosters im Vorfeld der kommenden Besitzergreifung zu terrorisieren.\* In Gethsemane wurde also die Delegation des MP empfangen und verköstigt. Auf dem Ölberg wurde sie nicht empfangen, was disziplinäre Maßnahmen zur Folge hatte. Und was Hebron betraf, so gab es keine Anfrage. Aber ausgerechnet mit dem Beispiel Hebrons versucht der Patriarch Alexij II. folgende These zu untermauern: "bestimmte politische Kräfte der USA sind an einer Wiedervereinigung der ROK mit der ROKA nicht interessiert", und laut Meldung ITAR-TASS verwies Patriarch Alexij auf "die Geheimdienste" (derselben fernen USA, als gebe es keine vor Ort).

Dem unvoreingenommenen Leser dürfte schon klar geworden sein, daß niemand anderer als der Patriarch Alexij II. selbst hier die Art der "Wiedervereinigung" wählt und bestimmt, wenn er über Hebron verkündet, eine "Absprache mit der Kirchenleitung der ROKA" habe es gegeben, obwohl es sie keineswegs gab, und wenn er hierbei völlig vergißt, wie ihn diese "Schismatiker" aus der ROKA in Gethsemane empfangen haben.

\* Über das Leben unseres Klosters in Hebron - dieses einzigen christlichen Klosters in dieser Stadt - wäre es wert eigens zu berichten: über die Belagerungsatmosphäre, über die Notwendigkeit die Mauer fertig zu bauen und hochzuziehen, die die arabischen Nachbarn ständig verbrannten und zerstörten, darüber wie unter Einsatz des Lebens der Bau einer Moschee, der innerhalb eines Tages auf dem Territorium des Klosters hochgezogen werden sollte, verhindert wurde... Natürlich konnten die Bewohner des Hebron-Klosters nach den Ereignissen in Gethsemane und auf dem Ölberg beunruhigt sein. Die Tatsache, daß sich im Hebron-Kloster ein Verräter fand bestätigt nur den Sinn dieser Manipulationen des MP. Es dient dem Vorsteher des MP nicht zur Ehre, daß er sich auf die Bitte zweier Bewohner des Hebron-Klosters nach "Rückkehr in den Schoß der Mutterkirche" beruft. Vater Georgij ist ein so schwacher und kranker Greis, daß zweifelhaft ist, ob er die Vorgänge überhaupt verstehen konnte. Und was den zweiten Bittsteller betrifft, so sind wir der Möglichkeit beraubt, mit ihm über diese Fragen zu diskutieren.

Wer ist nun an dieser Verlogenheit schuld? Amerikanische "Geheimdienste", oder irgendwelche andere?

Aber der Patriarch Alexij hat ja für das allrussische orthodoxe Volk längst fertige, gut verdauliche Antworten: all das geschieht, so sagte er, "kraft der Politisiertheit der ROKA".

Auch über dieses Propagandastereotyp wäre es wert nachzusinnen. Aber man hat keinerlei Lust dazu, weil es für das orthodoxe Herz wichtiger ist, ob denn solches Reden dem "Aufbau des Leibes Christi" (Eph. 4, 12) dient in den Menschen, die jetzt solcherart "Information" über die Kirche ins Volk tragen werden? Und als Antwort auf diese Frage klingen im Herzen die Worte des Apostels: "Ihr habt so etwas nicht von Christus gelernt" (Eph. 4, 20)! In der Tat, die Kapitel 4 und 5 des Briefes an die Epheser passen insgesamt - wir werden hier nur wenige Verse anführen:

"Darum leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind .... Gebet auch nicht Raum dem Lästler. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr ... Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen ... Darum seid nicht ihre Mitgenossen ... Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, bringt sie vielmehr ans Licht... Seid darum nicht unverständlich" (Eph. 4, 17 - 5, 19).

Seien wir also verständig! In einer Atmosphäre, die mit ebendiesen Methoden nicht etwa nur das letzte Jahrzehnt geschaffen wurde, sondern der alle vorangegangenen zugrunde liegen, ist erfahrungsgemäß am wahrscheinlichsten, daß die Mehrheit derer, die diese Worte des Patriarchen hörten, sich mit Leichtigkeit eine weitere "Lektion" in sowjetischer Mythologie aneigneten als Reflexsignal zu entsprechendem Handeln. Die Wahrheit ist hierbei einfach irrelevant. Aber gerade das ist es ja, was der "Vereinigung" am meisten entgegensteht. Dennoch ist für die aufrichtigen orthodoxen Herzen ein anderer Weg offen: der Dialog der Wahrheit. Mit aller Gewalt versucht man ihn zu ersticken (s. "Bote" 1997, Nr. 4, 5, 6 und 1998, Nr. 1, 2, 3), aber dort, wo echtes kirchliches Leben ist, bleibt er lebendig. Jetzt schmerzt es sehr, aber in der Tiefe spürt man um so mehr, daß die kirchliche Wahrheit aufleuchten kann, und diese Freude wird niemand von uns nehmen (Joh. 16, 22).

### Und im fernen Jahr 1965... oder: Über die "Politisiertheit"

Als die Gottlosen im Jahre 1965 die Mönche vertrieben - nicht aus dem palästinensischen Jericho, sondern aus der Lavra von Pocaev (Wolhynien/Ukraine) da protestierte die ROKA in der ganzen Welt, u.a. in Person S.E. Antonij, des Erzbischofs von Genf und Westeuropa (Bartosevic - + 1995)

gegen dieses Unrecht. Im Gespräch mit einem TASS-Korrespondenten sagte der damalige Geschäftsführer des MP, der Erzbischof von Tallin und Estland Alexij (Ridiger - heute Patriarch) hierzu folgendes: "«Die Erklärung des Erzbischofs von Genf Antonij Bartosevic verdient keinerlei Vertrauen» (...) Erzbischof Alexij fügte hinzu, daß der sich im sogenannten Karlowitzer Schisma befindende Erzbischof Antonij nicht zum ersten Mal versucht die Öffentlichkeit irre zu führen. «Aber, was immer er auch sagen mag, die Lavra von Pocaev - eines der ältesten Klöster der Russischen Orthodoxen Kirche lebt, ebenso wie die anderen Klöster, in völliger Übereinstimmung mit ihrem Typikon und Traditionen», sagte Erzbischof Alexij. (...) Unserer Ansicht nach, - sagte Erzbischof Alexij, - sind die Handlungen des Erzbischofs Antonij Bartosevic, ebenso wie die anderer Vertreter des kirchlichen Schismas, die sich längst außerhalb des Hofes der Mutterkirche befinden, feindlich gegenüber der Russischen Orthodoxen Kirche und dem Sowjetischen Lande. Wir wollen sagen, daß sie nur denen dienen, die an der Zerstörung des internationalen Einverständnisses interessiert sind, die die Annäherung der Völker und den allgemeinen Frieden stören»"(TASS/Moskau, 07.07.1965).

Ein halbes Jahrhundert behauptete dieser Vertreter der Moskauer Patriarchie unablässig das Wort "Schisma" in Bezug auf den Teil der Russischen Kirche, der außerhalb des Zugriffs der gottesfeindlichen Staatsmacht war. Eine andere Sicht war ihm nicht gegeben. Es bleibt nur mit christlicher Liebe Beileid auszudrücken.

Biographie: 1950 - der 21-jährige Alexij Ridiger wird zum Diakon geweiht und zwei Tage später - am 17.04.1950 - zum Priester. Im Jahre 1953 ist er Doktor der Theologie, 1958 Erzpriester, 1959 Dekan. Im März 1961 wird er Mönch, im August 1961 ist er Archimandrit und am 03.09.1961 wird er zum Bischof von Tallin und Estland, mit der Aufgabe der Verwaltung der Diözese von Riga. 1964 wird er zum Erzbischof erhoben und erhält den Posten des Geschäftsführers der Moskauer Patriarchie (den er bis 1985 innehat), 1968 - Metropolit, 1971 das Recht zwei Panagien zu tragen, ständiges Mitglied des Synods. 1986 - Metropolit von Leningrad. 1990 - Patriarch.

#### JERICO 2000

##### Und so sieht die Sache Arafat selbst...

Laut AP-Meldung vom 19.02.2000 äußerte sich Arafat nach dem Besuch durch den Bundespräsidenten Johannes Rau erstmals zum Thema der Besetzung des Kirchengrundstückes in Jericho. Arafat sagte, er habe sich "in den Streit eingeschaltet, um den beiden sich befehdenden Kirchen den gleichen Zugang zu dem Besitz zu sichern". Er habe seine Polizei geschickt, um eine Lösung zu vermitteln. "Ich schickte die Leute um den Streit zwischen der

weißen und der roten Kirche beizulegen", sagte Arafat und unterstrich, daß er nicht nur gleichen Zugang zum Besitz für beide Seiten schaffen, sondern der "weißen" Kirche auch Staatsland unweit des Gartens geben will.

Letzteres wurde tatsächlich durch die palästinensische Seite vorgeschlagen. Es handelt sich um ein Stück wüsten Landes, das vier Mal kleiner ist als der seit Jahrzehnten gehegte Garten Jericho, der noch dazu ein eigenes System der Wasserversorgung hat.

Präsident Arafat verwies auf die Situation in Hebron: "Wie in der Vergangenheit, als ein ähnlicher Streit in Hebron ausbrach, werden wir den Weißen und den Roten etwas Raum (some space) geben und auf dieser Grundlage wird es gelöst".

Läßt man die rechtlichen Aspekte der Angelegenheit beiseite, so bleibt zu bemerken, daß in Hebron dieses "etwas" für die ROKA Null ist, für das Moskauer Patriarchat - 100%.

Was den freien Zugang und die Bewegungsfreiheit auf dem Grundstück in Jericho betrifft, so sind diese für das MP zu 99% gesichert. Einzige Ausnahme bleibt der winzige Anbau, in dem die beiden Schwestern hausen, die zwar unter Bewachung bis zum verschlossenen Tor gehen können, aber nie gemeinsam, da sie fürchten müssen, auch dieses 1% zu verlieren.

#### Ein Tag vor der Besetzung des Klosters in Jericho...

##### Erzbischof Longin (MP) fordert mehr Hilfen für russisch-orthodoxe Kirche

Berlin 14.01.2000 (KNA) Zu einer stärkeren Unterstützung der russisch-orthodoxen Kirche hat ihr Vertreter in Deutschland und bei der Europäischen Union, Erzbischof Longin, aufgerufen. Wenigstens ein Teil der Finanzhilfen für Rußland sollte direkt an die Kirche gehen, sagte Longin in der Katholischen Akademie in Berlin. (...) die Kirche strebe trotz ihrer Verbindungen zur derzeitigen russischen Regierung nicht den Status einer Staatskirche an. Sie sehe sich in der Rolle eines moralischen Gewissens der russischen Gesellschaft. Dabei verstehe sich die Kirche auch als Vermittler zwischen konkurrierenden politischen Kräften in Rußland und auch außerhalb des Landes. Als Beispiel führte Longin die Vermittlungsversuche im Kosovo-Konflikt an, die leider nicht erfolgreich gewesen seien.

## Gesetz der Macht statt Macht des Gesetzes

Anläßlich der Ereignisse in Jericho am Anfang des Jahres 2000 entbrannte in Rußland eine hitzige Diskussion, in der verschiedenartigste Fragen und Zugänge zur Problematik miteinander vermischelt werden, was zu einer Klärung nicht beitragen kann. Hier folgt der Versuch, die aufgeworfenen Themen in geordneter Form näher zu betrachten. - Red.

### Die rechtliche Seite des Problems

Die Ausweisung der Mönche der ROKA vom Grundstück in Jericho, das der ROKA gehört, geschah ohne Einhaltung elementarer Rechtsnormen: die palästinensischen Milizen wiesen den Mönchen keinerlei Papiere vor, keinen Gerichtsbeschuß, weder was die Räumung, noch was die Beschlagnahme betraf. Es gab keine vorherige Benachrichtigung über die bevorstehenden Maßnahmen, sodaß auch kein Widerspruch möglich war, ebenso wenig gab es irgendeine gerichtliche Untersuchung des Falles, wie sie im rechtsstaatlichen Sinne in Eigentumsfragen notwendig ist.

Wahrscheinlich geschah die sogenannte "Rückgabe" des Klostergartens von Jericho, ebenso wie im Fall des Hebron-Klosters, einfach auf persönlichen Befehl Yassir Arafats hin. (Es sei daran erinnert, daß die Usurpierung des Hebron-Klosters von solchen Ministern der palästinensischen Regierung als gesetzlos anerkannt wurde, wie der Minister für Planung und internationale Beziehungen Dr. Nabil Shaat, der Justizminister Abu Miden, der Bildungsminister Hana Ashravi).

Die Tatsache, daß die elementaren Normen der Gesetzlichkeit mit Füßen getreten wurden, entlarvt die Behauptung der Moskauer Führung des MP, hier sei Eigentum "an den gesetzmäßigen Besitzer zurückgegeben" worden. Wenn es nämlich um eine rechtmäßige Rückgabe ging, dann durfte von der Leitung des MP erwartet werden, daß es gesetzmäßige Methoden anwendet, wie sie zur Lösung strittiger Eigentumsfragen die Regel sind, und sich nicht zu Rechts- und Gesetzesverletzungen verleiten läßt. Das vermeintliche "Recht", den Grund in Jericho zu besetzen, besser gesagt, diese Räuberei am hellichten Tag, wurde dem MP nicht durch das Gesetz gewährt, sondern durch Yassir Arafat persönlich, "aus Freundschaft". Aber ein solches "Recht" ist Faustrecht, Recht des Stärkeren, wie es im Dschungel gilt. Das ist "Wolfsrecht", so wie es unser russischer Dichter I. Krylov in seiner Fabel vom "Wolf und Lamm" beschrieb: "Du bist schon deshalb schuld, weil ich jetzt Hunger habe".

Viele lassen sich jetzt zur Diskussion darüber verleiten, wer das "Recht" habe über das Land in Jericho (und mit ihm auch über die anderen Grundstücke) zu verfügen. Aber der Streit über diese "Rechte" ist in der vorliegenden Situation nur geeignet, das offenkundigste Faktum, daß hier nämlich gerade im Hinblick auf das Recht schlechthin

eine Gesetzeslosigkeit begangen wurde, zu verschleiern. Bevor man derartige "Rechte" diskutiert, muß man zuallererst nach bestem Wissen und Gewissen die vom MP zur Erreichung ihres "gerechten" Zieles angewendeten Mittel ethisch bewerten. Zwar lebt die Welt seit langem nach pragmatischen Prinzipien: "der Zweck heiligt die Mittel", "zur Erreichung des Zieles sind alle Mittel recht", "die Sieger werden nicht gerichtet", "der Starke hat immer recht" und zahllose Varianten, mit denen der Mensch die schmutzigsten Mittel rechtfertigt, die er anwendet, um seine "guten" Ziele zu erreichen (die eigenen Ziele hält der Mensch, der "von dieser Welt" ist, stets für "gute"). Aber es ist doch genau diese Weltlichkeit, die zurückzuweisen, ja "zu hassen" der Herr uns geboten hat. Wenn also nach diesen (mit Verlaub gesagt) Prinzipien nicht nur ein palästinensischer Führer und postsowjetische Diplomaten handeln, sondern eine Kirchenleitung, die beansprucht, die größte Orthodoxe Kirche der Welt geistlich zu führen - wie sollen wir, die wir an Christus glauben, uns dazu stellen?

Leider wird alles allzu verständlich, wenn man weiß, daß von Vertretern der Leitung des MP die Rede ist. Zu den jetzigen administrativen, hohen Ämtern sind sie ja weitgehend ebendeshalb aufgestiegen, weil sie nach dem Prinzip "der Zweck heiligt die Mittel" lebten, das die Überschreitung ethischer Grenzen erlaubt und das ja auch Eckstein der Ideologie des "Sergianismus" ist, u.a. beim Werk der "Rettung" der Kirche.

Die Gewalt in Jericho zu rechtfertigen heißt, die unmoralischen "x-beliebigen" Mittel "ethisch" rechtfertigen, die in dieser Welt, leider, gar häufig angewendet werden, aber zu denen Christen nicht greifen sollten.

### Was ist besser: Beraubter oder Räuber zu sein?

Unlängst verfolgten alle Kinder der Russischen Orthodoxen Kirche (auch der im Ausland) mit Schmerz, wie in der Ukraine die Unierten und die "Filaretianer" mit Unterstützung des Staates (im übrigen, auch bewaffneter) Gotteshäuser stürmten, die in sowjetischer Zeit dem MP angehörten. Die Kirchenbesetzungen mit der Verprügelung schutzloser Gläubigen, Kinder des MP, die versuchten sich der Willkür entgegenzustellen, hielten die ukrainischen Machthaber wohl für eine "Rückkehr des Eigentums an den gesetzmäßigen Besitzer".

Und diejenigen, die beraubt wurden, konnten allenfalls darin Trost finden, daß es für einen Christen - vom geistlichen Standpunkt aus gesehen - besser ist, beraubt zu werden, als zu rauben, so wie es besser ist, ungerechtfertigt verfolgt zu werden, als der Verfolger zu sein.

Umso schmerzlicher ist es zu sehen, wie das MP, das in den westlichen Gebieten der Ukraine die Willkür an sich selbst erlebt, sich im Heiligen Land so bereitwillig zur Rolle des gewalttätigen Räubers bereitfindet und zur Erreichung seiner Zwecke (die wohl auch die Mittel heiligen sollen) die gleichen Methoden anwendet wie die Unierten und die "Filarerianer" in der Ukraine, nur werden hier statt der ukrainischen OMON-Sondertruppen eben die palästinensischen paramilitärischen Milizen eingesetzt.

#### **Wer sollte für das russische Grundeigentum im Hl. Land nach 1917 die Verantwortung tragen?**

Die ROKA lebt im Bewußtsein, die geistliche Erbin Zaren-Rußlands zu sein - historisch ist sie als "Bruchteil" desselben bestehen geblieben. Das ist das einzige väterliche Erbe, das die ROKA hat, weshalb dieses für sie so teuer ist. Niemals hat sich die ROKA davon losgesagt, für dessen Würde und guten Namen bekämpfte sie den "Sowjetismus". Sie bewahrte stets das Bild des Heiligen Rußland und bewahrte auch das lebendige Gefühl der unmittelbaren Verwandtschaft mit dem vorrevolutionären Rußland.

Da die ROKA im Ausland war und frei ist von der historischen Last des sowjetischen Erbes, welches dem russischen Volk durch die Henker des russi-

schen Staatswesens aufgezwungen wurde, wies sie den "Sowjetismus" (gerade als ein nicht-russisches Erbe) zurück, blieb eine Tochter des orthodoxen Rußland, indem sie Russische Kirche blieb, die ungebrochene russische kirchliche Tradition bewahrte und im Ausland das russische kirchliche Erbe hütete.

Nach der Vernichtung der rechtmäßigen Staatsmacht in Rußland übernahm die ROKA die Fürsorge für die Russische Geistliche Mission und die Palästina-Gesellschaft, die die Eigentümer russischen Eigentums im Heiligen Land waren, welches in der Zarenzeit durch Archimandrit Antonin (Kapustin) und andere dort erworben worden war. (Der russische Staat war nie Eigentümer).

Diese Nachfolge war völlig natürlich und rief keinerlei Einwände seitens der rechtmäßigen Kirchenmacht der Russischen Kirche in Person des hl. Bekenner-Patriarchen Tichon und des ihm nachfolgenden Ersthierarchen der Russischen Kirche, des Hieromärtyrers Peter (Poljanskij). Und es ging hierbei nicht so sehr um das Besitzrecht, als um die Pflicht zur Bewahrung. Dank der Existenz der ROKA sind die meisten russischen Besitztümer bis zum heutigen Tage Eigentum der Russischen Kirche durch die Russische Geistliche Mission und die Palästina-Gesellschaft (Die parallele und gleichnamige Geistliche Mission des Moskauer Patriarchats und die sowjetische Palästina-Gesellschaft entstanden erst nach dem 2. Weltkrieg im Jahre 1948 auf dem Territorium des neugeschaffenen Staates Israel. Israel hatte dem Sowjetstaat als Dank für die sofortige staatliche Anerkennung das Grundeigentum und die Heiligtümer übergeben, die sich nun auf israelischem Territorium befanden. Nur ein geringer Teil von ihnen kam zur Kirche des Moskauer Patri-



archats, ein Großteil wurde von den Sowjets unrechtmäßigerweise verschenkt und verkauft. Später - in den Jahren 1972-1979 - prozessierte der Leiter der Russischen Geistlichen Mission (ROKA) gegen den Staat Israel, wobei die Unrechtmäßigkeit eines Rückkaufs und somit der gewaltsamen Enteignung selbst gerichtlich nachgewiesen wurde).

Wenn es die ROKA nicht gegeben hätte und die russischen Besitztümer vor dem 2. Weltkrieg herrenlos gewesen wären, dann wären sie längst verkauft und besetzt gewesen. Vor allen anderen wäre dies mit solchen Grundstücken wie der Garten von Jericho geschehen. Und als "Dank" erklärt nun die Führung des MP, die ihre Teilnahme an und ihr "Recht" auf diesen Räuberfeldzug rechtfertigen möchte, daß die ROKA das Grundstück "unrechtmäßig zurückgehalten" habe. Aber wer konnte denn in den nachrevolutionären Jahrzehnten der rechtmäßige Besitzer sein, wenn nicht die ROKA - nämlich der von den sowjetischen Fesseln freie Teil der Russischen Kirche, der sich im Ausland wiederfand und niemals von seinem russischen Wesen und von der Verbindung mit der Mutterkirche in ihren letzten rechtmäßigen Ersthierarchen, den Bekennern und Märtyrern Tichon, des Patriarchen von Moskau (+ 1925), und Peter des Metropoliten (+ 1937) abwendete?

Ein anderer unansehnlicher Aspekt des Raubzuges von Jericho besteht darin, daß das Grundstück der ROKA nicht für kirchliche Zwecke entwendet wird, d.h. für das MP, sondern für diplomatische Zwecke des Staates, wie einer der Konsularbeamten durchblicken ließ, der in der Hitze des Gefechts das Grundstück von Jericho unverblümt als "diplomatisches Eigentum" bezeichnete; die wahren Ziele der Räuberei kommen auch dadurch zum Vorschein, daß nicht die Palästinenser oder die Vertreter des MP zu Hausherrn wurden, sondern eben die Diplomaten.

In Rußland selbst wurde dem MP immer noch kein Eigentum an Kirchen zugestanden, sie werden dem MP vom Staat zur Nutzung überlassen. Erwähnenswert ist auch, daß auf einem anderen Grundstück in Jericho, das durch Arafat gewaltsam der Palästina-Gesellschaft 1997 entwendet und dem MP geschenkt wurde, ein Schild aufgehängt ist: "Eigentum der Regierung der Russischen Föderation". Seinerzeit wurde in der russischen Presse über diese erste "Geschenk" Arafats die Lüge verbreitet, daß Arafat dieses Grundstück angeblich bei der ROKA für 7 Mio. US-Dollar "abgekauft" habe (s. "Novoje Vremja" Nr. 25/1997). Die genannte Summe entspricht der, die im Gespräch war als eine Entschädigung an die Russische Geistliche Mission der ROKA nachdem gerichtlich festgestellt worden war, daß der Kauf eines Teils des Kirchenbesitzes aus dem Eigentum, das der neugegründete Staat Israel ungesetzmäßig an die UdSSR überschrieben hatte, durch Israel unrechtmäßig war.

Arafat hat damit nichts zu tun. Nur ein sehr naiver Mensch kann glauben, daß Arafat eine solche Summe ausgeben würde, wenn er umsonst zugreifen kann.

### Wer ist nun wessen Erbe?

Die jetzige postsowjetische Regierung ist Erbin, aber zuallererst nicht des russischen Zarenreichs, sondern des Sowjetregimes, das - wenn es denn Erbe des russischen Imperiums war - dies allenfalls als Vergewaltiger und Mörder war. Die Bolschewiki kamen als Besatzer, und sie benutzten die Reichtümer des von ihnen erniedrigten Rußlands (ebenso wie ihre Nachfolger - die Partokraten) wie Okkupationsmächte. Juristisch gesehen war dies ein gewollt totaler Umbruch und es gibt keine Gesetze aus dem russischen Zarenreich, die heute weiterwirken oder wiederhergestellt wurden. Sämtliche Gesetze sind entweder Gesetze aus der Sowjetzeit oder neugeschneiderte Gesetze nach der heutigen politischen Façon. Aber die jetzige politische Bühne mit der postsowjetischen Regierung ist ein Kind der sowjetischen Partokratie: An der Spitze der heutigen Russischen Föderation stehen die Parteikader der "sowjetischen Nomenklatura" - politische Konformisten, deren Patriotismus bedingt ist durch die Treue zum eigenen Machterhalt und den Interessen ihrer Taschen. Das mag der Hauptgrund dafür sein, warum diese russischen Neureichen und "Diebe im Gesetz", die ja dadurch reich geworden sind, daß sie das eigene Volk und den eigenen Staat beraubt haben, jetzt vor allen anderen Dingen gerade um das materielle Erbe des Zarenreichs so "besorgt" sind. Sie "kümmern sich", wie wir sehen, um das im Ausland befindliche Erbe. Und um was kümmern sie sich in Rußland? Dort wird russischer Reichtum (das Erbe desselben Imperiums!) mit krimineller Energie weggestohlen und ausverkauft. Das sind doch dieselben Hände, die im Ausland das zu raffen versuchen, wessen man nur irgendwie habhaft werden kann (z.B. im Heiligen Land durch die Schuldner, die Palästinenser heißen, als Dank für die erhaltenen Waffen u.s.w.). Indem sie sich also als die materiellen Erben des Russischen Reiches hinstellen, handeln diese postsowjetischen Beamten als geistliche Erben keineswegs des Zaren-Rußlands, sondern vielmehr seines Henkers - des bolschewistischen, sowjetischen Extremismus. Beispielhaft ist hier die Verhaltensweise der Vertreter des russischen Konsulats in Jericho.

Schmerzlich ist allerdings, daß - wiederum genauso wie in vergangener Zeit - die Vertreter des MP in Jericho mit diesen "sowjetischen" Methoden völlig übereinstimmen. Statt sich geistlich mit dem "Sowjetismus" auseinanderzusetzen, demonstriert die Führung des MP, genauso wie in den unfreien sowjetischen Zeiten, ihre engste Verbundenheit mit ihm.

Das ist kein Zufall. Die ideologische Rechtfertigung gerade einer solchen "Symphonia" der Kirchenhierarchie mit dem gottbekämpfenden Regime ist ein Hauptpfeiler des "Sergianismus". Die ersten Ideologen dieser "kirchlichen" Variante der Rechtfertigung stets derselben "beliebigen Mittel" zur Erreichung der eigenen Zwecke waren allerdings die "Erneuerer", die 1922 auch die erste - auf sowjetisch - "rechtmäßige" Oberste Kirchenleitung der Russischen Kirche bildeten, die übrigens umgehend vom Patriarchat Konstantinopel als auch "kirchlich rechtmäßig" anerkannt wurde. Der Patriarch von Konstantinopel bestand damals leider auf der Abdankung des rechtmäßigen Patriarchen Tichon oder zumindest auf seiner Vereinigung mit den "Erneuerern".

Diese Art von "Symphonia" bleibt also, wie uns jetzt demonstriert wird, als bedeutender Teil des Erbes der heutigen Kirchenleitung des MP. Das ist ein aus dem Fundus der Erneuerer stammendes "Erbe". Leider wirkt es in der Führung des MP unentwegt lebendig weiter, und es bewirkt, daß das MP freiwillig (ist es jetzt doch "frei" vom Zugriff des Staates) zum Instrument für die Durchsetzung unkirchlicher Ziele ist, wobei es ethisch zweifelhafte (d.h. unkirchliche) Methoden benutzt. Im gegebenen Fall geht es einerseits um die Ausnutzung des Namens der Kirche als einem Deckmantel zur Besitzergreifung eines kirchlichen Grundstücks, das die Besetzer nicht zum Zwecke des Gebets, nicht für kirchliche, sondern für "diplomatische" Zwecke verwenden wollen, und andererseits um die aktive Beteiligung an diesem, von keinem Gesetz sanktionierten, Enteignungsakt.

#### **Was hat bloß die Griechin und Inhaberin eines amerikanischen Passes mit der ROKA und dem russischen Eigentum im Heiligen Land zu tun?**

Die Weltöffentlichkeit schenkte der Räuberei von Jericho vor allem deshalb ihre Aufmerksamkeit, weil, entgegen dem Wunsch der Palästinenser und des MP, es zwei Nonnen des Gethsemane-Klosters - den Schwestern Maria (Stephanopoulos) und Xenia (Cesena) - gelungen war auf dem besetzten Grund zu bleiben. So erklärt sich auch die Bosheit, die sich gegen die beiden Nonnen zu entladen begann, persönlich wie auch in der Presse, seitens derer, die wünschten, daß alles "still und leise" vor sich gehen sollte, damit sie dann in aller Ruhe "offenherzig" der ganzen Welt etwas vorlügen könnten über die friedliche Rückkehr, über die höflichen Umgangsarten der Milizen mit den Weggebrachten u.s.w., wie dies seinerzeit nach dem Überfall auf das Hebron-Klosters gehandelt wurde. Und weil die beiden Schwestern US-Bürgerinnen

sind, konzentrierte sich das gesamte boshafte Pathos eben darauf - angefangen mit der "naiven" Frage "Was hat denn die Griechin und Inhaberin eines amerikanischen Passes mit der Russischen Auslandskirche und dem russischen Eigentum im Heiligen Land zu tun?" und bis hin zu den Hirngespinnsten über ein Bombardement des besetzten Grundstücks durch die NATO nach Art des Kosovo (s. Mitteilungen zum Thema in "Radonezh")...

Hinter all dem steht noch eine Begriffsvermischung. Schwester Maria blieb nicht deshalb auf dem Grundstück, weil sie Amerikanerin ist, sondern



weil sie Nonne eines Klosters der ROKA ist, und letztere juristischer Eigentümer des Grundstücks ist. Sie blieb dort zum Zeichen des Protests gegen den an der ROKA begangenen Willkürakt, und sie tat es als Vertreterin ihrer Kirche. Etwas ganz anderes ist die Tatsache, daß die Palästinenser sich nur deshalb scheuten, sie hinauszuerwerfen, weil sie US-Bürgerin ist. So ist dieser "überflüssige Zeuge" auf dem Territorium verblieben. Dieser "überflüssige Zeuge" aber ist der Grund für den Haß derer, die die Gesetzlosigkeit in Jericho begingen oder sie

rechtfertigen, ein Haß, der jetzt die Staatsangehörigkeit der Nonnen zur Zielscheibe macht.

Die Tatsache, daß gerade Schwester Maria zum Zeitpunkt der völlig unerwarteten Räumung bei Jericho war, ist eher dem Zufall zu verdanken (oder entsprach der Vorsehung Gottes): sie war unweit von Jericho und man teilte ihr über Mobiltelefon mit, daß etwas geschehen sei (Näheres i.d. "Chronik"). Auch viele andere Mönche und Nonnen wären bereit den Platz der Schwestern Maria und Xenia einzunehmen (unter ihnen auch Bürger der Ukraine und Rußlands), aber real war dies eben nur für diejenigen möglich, die einen US-Paß besitzen. Nur diese Staatsangehörigkeit und die Unterstützung des amerikanischen Konsuls für den hilflosen Protest Schwester Marias vermochte die Palästinenser, die von den USA abhängen, dazu zu bewegen, daß sie einen Vertreter des juristisch rechtmäßigen Eigentümers, d.h. der ROKA, auf dem Grund duldeten. Es fällt nicht schwer sich vorzustellen, was Schwestern russischer Staatsangehörigkeit mit einer gleichartigen Bitte an den russischen Konsul bewirkt hätten (im übrigen hat der Konsul auch ohne eine solche Bitte bereits mit dem Entzug des Visums für die russischen Schwestern unserer Klöster gedroht). Die Schwestern Maria und Xenia nutzten ihre Staatsbürgerschaft als einem Schutz vor der Willkür, so wie einstmal der hl. Apostel Paulus auf seine römische Staatsbürgerschaft verwies. Ein Jude, der hl. Apostel Paulus, wandte sich an die heidnischen Besatzer seiner Heimat. Als Resultat konnten die jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäer den Apostel Paulus nicht "nach dem Gesetz" töten, so wie auch die Palästinenser, trotz der Aufstachelung seitens der "Gesetzeslehrer" des MP, es sich nicht leisten konnten, die Schwestern von dem besetzten Grundstück hinauszuerwerfen. Kaum auszudenken, was der hl. Apostel Paulus von unseren orthodoxen Mitbrüdern des "Radonezh" zu hören bekäme, würde er in unserer Zeit leben.

Aber wem in der Gesellschaft "Radonezh" muß man erklären, warum es Kinder der ROKA gibt, die amerikanische Staatsbürger sind? Vielleicht diejenigen, die nicht wissen, daß die ROKA der freie Teil der Russischen Kirche ist, der vor allem außerhalb Rußlands lebt, weshalb Bürger der Länder, in die die russischen Emigranten die Orthodoxie brachten, nunmehr auch in nicht geringer Zahl Kinder der Russischen Kirche sind? Vielleicht diejenigen, die nicht wissen, daß der amerikanische Priestermonch Seraphim (Rose), der den Orthodoxen im heutigen Rußland mittlerweile so gut bekannt ist, zur Russischen Kirche gehörte? Unvoreingenommene Menschen, die in Rußland heute die Bücher Vater Seraphims lesen, werden von dem begnadeten Einfluß profitieren, die die Mission der Russischen Kirche (in diesem Fall die ROKA) auf den amerikanischen Kontinent hatte, und sich nicht mit der Frage abge-

ben "Was hat denn der mit der Russischen Kirche zu tun?". Vielleicht diejenigen, die nicht wissen, daß Bruder Josef, José Muñoz, der Bewahrer der myronspendenden Ikone der Gottesmutter von Iveron - ein Chilene mit kanadischem Paß -, der ebenso vom orthodoxen Rußland geliebt wird, derselben Russischen Kirche angehörte? Im übrigen wird die Tatsache, daß beide tief verkirklichte, ihre Kirche liebende Kinder der ROKA waren, wird in Rußland oft verschwiegen - wohl aus denselben "patriotischen" Gründen, die den Journalisten aus dem "Radonezh" dazu bewogen haben, sich zu wundern: "Was hat denn eine Griechin mit amerikanischen Paß..." u.s.w.

Vielleicht ist in Rußland der Name von Alexander Schmorell nicht so bekannt, der für unsere Diözese so teuer ist, der geistlich unserer Münchner Gemeinde entstammte und für seinen Widerstand ("Weiße Rose") 1943 hingerichtet wurde. Seine Entwicklung geschah im Strom der pastoralen Tätigkeit des Metropoliten Seraphim (Lade), eines gebürtigen Deutschen, der für die deutsche Diözese zuständig war und auch unter Umgehung von NS-Instanzen sich um die geistliche Versorgung der orthodoxen Menschen, darunter Millionen von orthodoxen russischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern ("Ostarbeitern") kümmerte, wobei er der Forderung des Ost-Ministeriums, die "Ostarbeiter" zu den Gottesdiensten nicht zuzulassen, mutig entgegnetrat und diese Pläne vereitelte. Indessen werden in Rußland (leider auch von Vertretern des MP in Deutschland - Red.), völlig unqualifizierte, uralte Vorwürfe an die ROKA von einer "Zusammenarbeit" mit den Nazis verbreitet, die allerdings auch von russischen zeitgenössischen Historikern widerlegt sind.

Die russische Orthodoxie ist ihrer Natur nach weitherzig - wie die Weiten des orthodoxen Vielvölker-Rußlands. Deshalb wird kein wirklich russischer Mensch, der wahrhaft in den Traditionen der Russischen Kirche auferzogen ist, je fragen: "Was haben denn die Deutschen mit russischer Kirche zu tun?" Stehen doch als erste in den Rängen der Heiligen Narren in Christo bei uns in der Russischen Kirche solche Deutschen, wie es der hl. Prokopius von Ustjug und der hl. Isidor von Rostov waren, und in der unzähligen Schar der Neumärtyrer Rußlands sind solche Deutsche, wie die hl. Großfürstin Elisabeth, die Schwester der Zarin, und die Märtyrer-Zarin Alexandra. Diejenigen, die jetzt die ROKA als Russische Kirche damit anzugreifen versuchen, daß ihre Kinder Amerikanerinnen sind, stehen in der Nachfolge derer, die die Märtyrer-Schwestern Alexandra und Elisabeth ihrer deutschen Herkunft zeigten. Das waren aber wiederum gerade die, die (wissentlich oder unwissentlich) den Zusammenbruch des Russischen Reiches förderten, und damit auch, daß die Russische Kirche der Zerfleischung durch die Gottlosen anheimgegeben wurde.

Ein echt orthodoxer russischer Mensch wird sich erst recht nicht darüber wundern, daß die ROKA, als der freie im Ausland lebende Teil der Russischen Kirche, durch solche nicht-russischen Gläubigen vertreten werden kann wie der erwähnte Vater Seraphim (Rose), die Nonnen Maria und Xenia, oder die Äbtissin Maria (B.-S. Robinson), eine Schottländerin, und die Schwester Martha (A. Sprot), eine Engländerin, die beide im Heiligen Land die Orthodoxie und den Nonnenstand angenommen haben, dank deren Einsatz (vom Jahre 1934 an) die im Verlaufe des Ersten Weltkrieges zerstörten Gebäude auf dem russischen Grundstück in Bethanien wiederhergestellt wurden, wonach dort eine Schule für arabische Mädchen organisiert wurde (und einstmalige arabische Mädchen sind jetzt auch Nonnen in Klöstern der ROKA - nicht nur im Heiligen Land). Er wird sich darüber ebensowenig wundern, wie daß das Oberhaupt eines Teils der Russischen Kirche (Patriarch Alexij II. - Red.) mit Nachnamen Ridiger heißt.

Die Gegenwart der Schwestern Maria und Xenia auf dem Grundstück in Jericho schützen es, so wenig das Wort "schützen" denen gefallen mag, die eine gewaltsame und unrechtmäßige Besitzergreifung in den Augen der russischen Bürger als einfache "Übergabe unter die Kontrolle des MP" darstellen wollen. Aber die Schwestern stellen sich damit auch schützend vor die Schule in Bethanien (für Schwester Maria ist es *ihre* Schule, in der sie gemeinsam mit Schwester Martha palästinensische Kinder erzieht), sie schützen zugleich das Ölberg-Kloster und das Gethsemane-Kloster (wo sie in den Mönchsstand eingetreten sind - also *ihr* Kloster). Darüber hinaus verteidigen die beiden Schwestern auch die ROKA als *ihre* Kirche. Wer versteht das nicht? Allenfalls die Kirchendiplomaten, die den kirchlichen Grund in Konsulareigentum zu verwandeln beabsichtigen.

Zwei kleine Nonnen, Amerikanerinnen zwar, aber lebendige Glieder der Russischen Auslandskirche protestieren gegen brutales Unrecht. Sie sind aufgestanden gegen bewaffnete Männer, gegen erfahrene Diplomaten (mit und ohne Priesterkleidung) und deren politische Machenschaften. Sie setzen sich gegen all das ein, weil sie klar sehen: Der so "freigebig" Yassir Arafat wird nicht haltmachen in seiner Freundschaft zu Patriarch Alexij II. Für die Anerkennung des Staates Palästina durch die Russische Föderation wird er das MP weiter beschenken: die Schule in Bethanien, die Klöster in Gethsemane und auf dem Ölberg werden folgen, sobald sie sich auf dem Territorium des neugegründeten Staates befinden. Über diese Absicht Arafats ist in der Erklärung des MP bereits jetzt unverblümt die Rede: "Diese Entscheidung des Herrn Ya. Arafat zeugt (...) vom aktiven Streben nach Wiederherstellung der historischen Gerechtigkeit hinsichtlich des russischen kirchlichen Eigentums".

Da im Bericht von "Radonezh" mitgeteilt wird, John Herbst, der US-Konsul, habe auf dem Grund von Jericho angeblich erklärt: "alles, was geschehen sei (...) sei ein Angriff auf amerikanisches Eigentum", und weil "Radonezh" insgesamt seine Darstellung als "gemäß den Mitteilungen aus den Quellen der ROKA" eigens herausgestellt, sollte hier noch ergänzt werden, daß diese - dem Konsul zugeschriebene Erklärung - erlogen ist, was für eine sich christlich nennende Zeitung eine Schande ist. Jedem ist klar, daß Arafat, der weitgehend von amerikanischen Mitteln existiert, nie gewagt hätte, amerikanisches staatliches Eigentum anzurühren, geschweige denn mit Waffengewalt zu besetzen. Er versteht es nur bei Schutzlosen etwas wegzunehmen. Aber diese Lüge "Radonezhs" konnte aus der Tatsache entstanden sein, daß der Bischofssynod der ROKA als juristische Person in den USA registriert ist, als "Körperschaft im Staat New York". Auf dieser Grundlage protestierte auch der Bürgermeister von New York gegen die Besetzung des Grundstücks in Jericho, weil sich der Bischofssynod der ROKA an ihn gewandt hatte, d.h. diejenigen, die er parlamentarisch vertritt, und deren Interessen er verpflichtet ist zu schützen.

Ohne den Status einer juristischen Person hat keine gesellschaftliche Organisation das Recht auf Eigentum an Immobilien. Die einzige Ausnahme war das MP, das in sowjetischer Zeit, ohne in der UdSSR juristische Person zu sein, auch nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen der Sowjetunion mit Israel, weiterhin Eigentümer der Immobilien und Grundstücke blieb, das Israel der UdSSR nach 1948 überschrieben hatte. Kein Zweifel: Diejenigen, die jetzt versuchen, das Vorgehen des amerikanischen Konsuls nicht als Verteidigung elementarer Menschenrechte (geht es doch um eine unrechtmäßige Enteignung und Vertreibung) zu sehen, sondern als eine ungerechtfertigte "Einmischung" in einen "Streit" über russischen Besitz in Jericho darzustellen, wollen nur eines - die ROKA und ihre Mönche und Nonnen sollen niemanden haben, der ihre Rechte auf dem Territorium der palästinensischen Administration verteidigt, d.h. dort, wo nicht das Recht regiert, sondern "das Recht des Stärkeren" und die persönliche Meinung des Führers...

#### Was ist mit den Kirchen in der Deutschen Diözese?

Auch in Deutschland versuchte das MP im Bunde mit der Führung der Russischen Föderation (oder umgekehrt), der ROKA Kirchen wegzunehmen - und versucht es auch weiterhin, auf vergleichbare Manier, nämlich am Gesetz vorbei. In Palästina hat die Führung der RF und des MP ein weiteres Grundstück als Tauschobjekt für Waffen bekommen, unter Ausnutzung des Fehlens von Rechts-

normen bei der Lösung von Immobilienfragen (sie werden ersetzt durch die uneingeschränkte Macht des Führers des palästinensischen Volkes Yassir Arafat, eines alten Freundes der sowjetischen Führer und deren Nachfolger). In Deutschland hoffte die Führung der Russischen Föderation und des MP ebenfalls auf freundschaftliche Beziehungen, im gegebenen Fall auf die Freundschaft Kanzler Kohls mit Jelzin, und sie spielten (z.B. beim Treffen Kohl-Jelzin im April 1997) mit dem für die deutsche Regierung wichtigem und vorteilhaften Thema "Beutekunst", nämlich der Möglichkeit einer Rückgabe ("im Tausch") der Kunstgegenstände und sonstiger Werte, die während des Zweiten Weltkrieges aus Deutschland weggeschafft worden waren, sowie anderen "Kompensationen". Mit den Deutschen wollte man es machen, wie mit der palästinensischen Administration: Man erbittet bei der Regierung, was ihr nicht gehört, was zugleich dem Eigentümer relativ leicht weggenommen werden kann (wie wir in Arafats Aktion sehen), und was den Weggebenden deshalb auch nicht schmerzt. Das Angebot war verführerisch, aber die deutsche Regierung hat der Verlockung nicht nachgegeben. Sie erkannte die unmoralische Seite eines solchen Geschäfts, außerdem ist Deutschland ein Rechtsstaat, in dem Eigentumsprobleme in Gerichten verhandelt und nicht der Willkür des Staatsoberhauptes anheimgestellt werden.

Das Recht auf Eigentum an den russisch-orthodoxen Kirchen in Deutschland wurde hierzulande bereits 1936-1938 festgeschrieben, d.h. zu der Zeit als diese Kirchen (ebenso wie die Besitzungen im Heiligen Land) für den territorialen "Erbnachfolger" des Zaren-Rußlands, sprich UdSSR, kein Interesse darstellten. Letzteres erhielt die damalige deutsche Regierung in offiziellen diplomatischen Antworten zu hören auf ihre Anfragen bezüglich der Kirchen in Baden-Baden (16.01.1935) und Wiesbaden (14.11.1935).

Ergänzend ist zu sagen, daß obwohl dieses Recht in der Nazi-Zeit festgestellt wurde, das Gesetz dennoch keinen "NS-Unrechtscharakter" hat, was u.a. daraus ersichtlich wird, daß die Gültigkeit der Gesetze aus der Zeit der Nationalsozialisten nach dem Krieg durch die Alliierten der antifaschistischen Koalition (einschließlich den Vertretern der UdSSR) aufs Genaueste geprüft wurden, um alle Gesetze aufzuheben, die Nazi-Charakter aufwiesen. Deshalb wurde auch in höchstgerichtlichen Instanzen des freien Nachkriegsdeutschlands mehrfach die Eigentumsrechte der Deutschen Diözese bestätigt, so durch den Bundesgerichtshof am 19.09.1990 (V ZR 132/78) und durch das Bundesverfassungsgericht am 30.11.1983 (2 BvR 1411/80 (s. "Bote der Deutschen Diözese" Nr. 2/1998, S. 15).

Das Bundesverfassungsgericht kümmert allerdings den Fraktionsvorsitzenden der SED-Nachfol-

gepartei PDS, Gregor Gysi, wenig - dafür beeindruckt ihn Patriarch Alexij II. umso mehr. Gysi - eben aus Moskau zurück - veranstaltete am 14.03.1999 in Berlin eine Pressekonferenz, in der er von seiner Begegnung mit Patriarch Alexij II. im Danilow-Kloster berichtete und für die "Rückgabe" an das MP derjenigen acht russischen Kirchen aus der Zarenzeit in Deutschland einsetzte, die nicht in den Händen des MP sind (vgl. FAZ 15.03.99 und 20.03.99, "Die Tagespost" 20.03.99). Auch in diesem Fall sehen wir, daß das MP als Deckmantel fungiert, weil es um eine Forderung des russischen Staates geht (vgl. "Bote" 2/1999), und wie hier wiederum das sowjetische "Erbe" guter Beziehungen zu Zuge kommt.

Die Erklärungen des atheistischen Parteichefs Gysi sind der Versuch, die ROKA unter schamloser Ausnutzung der propagandistischen "Errungenschaften" aus der Zeit der Kirchenverfolgung in Rußland - von den 30-er Jahren an und bis in die 70-er einschließlich - in Verruf zu bringen. Von historischer Wahrheit kann keine Rede sein.

Die gegen die ROKA gerichtete Kampagne sowjetischer Machart (was Geist und Methoden betrifft) geht weiter und man darf davon ausgehen, daß der Verleumdungsfeldzug mit allen Mitteln weitergeführt werden wird, weil es um ein so "hehres Ziel" geht wie "zugreifen" und den unbotmäßigen Teil der Russischen Kirche auslöschen.

Aber die Berufung der ROKA bleibt bestehen: Sich in ungebrochener geistlicher Nachfolge als freier Teil der Russischen Kirche auf die Ganzheitlichkeit der Russischen Kirche auszurichten, die sich dort entfaltet, wo das Leben echte Verkirklichung erfährt, d.h. mit der Wahrheit und Gerechtigkeit Christi übereinstimmt.

*"Es nahen sich mir, die mich zu Unrecht verfolgen, doch von Deinem Gesetz haben sie sich entfernt"* (Ps. 118, 150). Wesentlich tiefere Dimensionen von Recht und Gerechtigkeit gibt es, als die, von denen in diesem Artikel die Rede war. Kann es hierfür ein vertieftes Verständnis geben, wo sogar dieses ethisch-rechtliche Minimum nicht eingesehen und eingehalten wird?

Man darf davon ausgehen, daß der Verleumdungsfeldzug gegen die ROKA mit allen Mitteln weitergeführt werden wird, weil es um ein so "hehres Ziel" geht wie "zugreifen" und den unbotmäßigen Teil der Russischen Kirche auslöschen.

Die Berufung der ROKA bleibt bestehen: ungebrochene geistliche Nachfolge als freier Teil der Russischen Kirche mit Blick auf deren Ganzheitlichkeit, die sich entfaltet, wo das Leben echte Verkirklichung erfährt, d.h. mit der Wahrheit und Gerechtigkeit Christi übereinstimmt. *"Nahe bist Du, o Herr, und alle Deine Wege sind Wahrheit"* (Ps. 118, 151).■

Bischof Ignatij Brjantschaninov

Predigt zum Sonntag der Orthodoxie (erster Sonntag der Großen Fasten)

## Über die Orthodoxie

Geliebte Brüder! Zu Beginn unserer Predigt zum Sonntag der Orthodoxie soll natürlich die Frage stehen: was ist Orthodoxie?

Orthodoxie ist wahrhaftige Gotteserkenntnis und Gottesverehrung; Orthodoxie ist die Verehrung Gottes in Geist und Wahrheit; Orthodoxie ist Verherrlichung Gottes durch die wahre Erkenntnis und die Verehrung Ihm gegenüber; Orthodoxie ist Verherrlichung des Menschen durch Gott, des Menschen als wahren Diener Gottes, durch die Verleihung des Allheiligen Geistes. Der Geist ist die Herrlichkeit der Christen (Jo. 7, 39). Wo der Geist nicht ist, ist auch keine Orthodoxie.

Keine Orthodoxie ist in den menschlichen Lehren und Gedankenkonstruktionen: in ihnen herrscht der Lügegeist – die Frucht des Falls. Die Orthodoxie ist die Lehre des Heiligen Geistes, von Gott den Menschen zur Rettung geschenkt. Wo die Orthodoxie nicht ist, da ist auch keine Rettung. "Der das Heil wünscht, der muß sich zuvörderst an den allumgreifenden Glauben halten, denn wer diesen nicht einhält, der wird ohne jeglichen Zweifel auf ewig ins Verderben gestürzt" (Glaubensbekenntnis des Hl. Athanasios d. Gr., des Patriarchen von Alexandrien. Psalter mit Abfolge).

Kostbarer Schatz – Lehre des Heiligen Geistes! Sie wird uns in der Heiligen Schrift überliefert und in der Heiligen Überlieferung der Orthodoxen Kirche. Kostbarer Schatz – Lehre des Heiligen Geistes! Sie enthält den Unterpfand unserer Rettung. Kostbar und unersetzlich, mit nichts vergleichbar für jeden von uns unsere selige Teilhabe an der Ewigkeit; ebenso kostbar, ebenso jeden Preis übersteigend und das Unterpfand unserer Seligkeit – die Lehre des Heiligen Geistes.

Um uns dieses Unterpfand zu bewahren, zählt die Heilige Kirche heute laut vor aller Ohren die Lehren auf, die vom Satan geboren und vertreten werden, die ein Ausdruck der Feindschaft gegen Gott sind, die unserer Rettung zuwiderlaufen, die uns ihrer berauben. Wie reißende Wölfe, wie todbringende Schlangen, wie Räuber und Mörder deckt die Kirche diese Lehren auf, bewahrt uns vor ihnen, ruft die davon zur Verderbnis in die Irre Geführten zu Sich, und überantwortet dem Anathema diese Lehren und diejenigen, die starr an ihnen festhalten.

Mit dem Wort Anathema wird der Ausschluß, die Abwendung bezeichnet. Wenn die Kirche irgendeine Lehre dem Anathema überantwortet, dann bedeutet dies, daß diese Lehre die Schmähung des Heiligen Geistes enthält, und für die Rettung abgelehnt und verworfen werden muß so wie Gift für die Nahrung. Wenn ein Mensch dem Anathema überantwortet

wird, bedeutet das, daß dieser Mensch sich unwiderruflich eine gotteslästerliche Lehre zu eigen gemacht hat, dadurch sich selbst und diejenigen unter seinen Nächsten, denen er seine Dankart mitteilt, des Heils beraubt. Wenn jemand beabsichtigt, eine gotteslästerliche Lehre aufzugeben, und die Lehre anzunehmen, die die Orthodoxe Kirche bewahrt, so muß er nach den Regeln der Orthodoxen Kirche die Irrlehre dem Anathema überantworten, der er bisher anhing, und die ihn dem Verderben preisgab, indem die ihn von Gott entfremdete und in Feindschaft zu Gott hielt, in Lästerung des Heiligen Geistes, in der Gemeinschaft mit dem Satan.

Die Bedeutung des Anathema ist die Bedeutung geistlicher, kirchlicher Heilung von einer Erkrankung des menschlichen Geistes, die den ewigen Tod hervorbringt. Ewigen Tod bringen alle menschlichen Lehren hervor, die ihre Geisteshaltung, die aus dem lügnerischen Verstand entspringen, aus fleischlichem Sinnen, dieses allgemeinen Erbes gefallener Geister und Menschen, in die von Gott offenbarte Lehre von Gott einbringen. Menschliches Sinnen, das in die christliche Glaubenslehre eingeführt wird, heißt Häresie, und das Bekenntnis dieser Lehre – Irrlehre (Klimax, Kap. 1).

Der Apostel rechnet zu den fleischlichen Dingen auch Häresien (Gal. 5, 20). Sie gehören zu den fleischlichen Dingen nach ihrer Quelle, *fleischlichem Denken*, welches ist – *der Tod* (Röm. 8, 6.7). Sie gehören zu den fleischlichen Dingen gemäß ihren Folgen. Sie entfremden den menschlichen Geist von Gott und binden ihn an den Geist Satans gemäß seiner Hauptsünde – der Gotteslästerung, sie unterwerfen ihn der Sklaverei der Leidenschaften, als einen von Gott verlassenen, als einen, der seiner eigenen gefallenen Natur überlassen ist. *Ihr unvernünftiges Herz ist verfinstert*, sagt der Apostel von den Weisen, die sich von der wahren Gotteserkenntnis abwenden: *Sie nennen sich weise, sind aber betört, sie verwandelten die Wahrheit Gottes in Lüge: Darum hat sie Gott auch dahingegeben in schändliche Lüste* (Röm. 1, 21. 22. 25. 26). Als unehrenhafte Leidenschaften werden die verschiedenen unzuchtigen Leidenschaften bezeichnet. Das Verhalten der Häresiarchen war unzuchtig: Appolinarius hatte ein ehebrecherisches Verhältnis (Vita des hl. Ephraim des Syrers), Eutychios war besonders der Leidenschaft der Geldgier verhaftet (Kirchengeschichte Fleuri, t. 2, B. 37, Kap. 28), Arius war bis zur Unwahrscheinlichkeit unsittlich. Als man seinen Gesang, die Talia, auf dem Ersten Ökumenischen Konzil in Nicäa zu verlesen begann, verschlossen die Väter ihre Ohren, weigerten sich diese schamlosen Worte zu hören, die einem frommen Menschen niemals in den Sinn

kommen konnten. Die Talia wurde verbrannt. Zum Glück für das Christentum wurden alle Exemplare vernichtet: überliefert ist die historische Nachricht, daß dieses Werk von unzählbarer Unsittlichkeit geprägt war (ibid. t.1, Buch 10, Kap. 36 und Buch 11). Der Talia ähneln viele Werke neuerer Häresiar-chen: sie enthalten schreckliche Gotteslästerung verbunden und vermischt mit den Ausdrücken furchtbarer menschlicher Unsittlichkeit und Blasphemie. Selig sind die, die niemals solche Auswürfe der Hölle gehört oder gesehen haben. Bei ihrer Lektüre tritt die Verbindung des Geistes der Häresiar-chen mit dem Geist Satans deutlich zutage. Die Häresien wurden als fleischliche Werke, als Frucht fleischlichen Denkens, von den gefallenen Geistern erfunden. "Fliehet die gottlosen Häresien, sagt der heilige Ignatius der Gottesträger, denn sie sind teuflische Erfindungen, von dieser grundbösen Schlange" (1. Sendschreiben an die Grallianer). Darüber braucht man sich nicht zu wundern: die gefallenen Geister sind von der Höhe der geistlichen Würde herabgestiegen; sie sind mehr als die Menschen in fleischliches Sinnen verfallen. Die Menschen besitzen die Möglichkeit, vom fleischlichen Sinnen zum geistlichen überzugehen; die gefallenen Geister sind dieser Möglichkeit entblößt. Die Menschen sind nicht solch starkem Einfluß der Sinnlichkeit unterworfen, weil in ihnen das natürliche Gute nicht durch den Fall zerstört ist, wie in den Geistern. In den Menschen ist das Gute mit dem Bösen vermischt und deswegen verroht; in den gefallenen Geistern herrscht und wirkt allein das Böse. Die Sinnlichkeit hat in den Geistern die breiteste, vollständigste Ausprägung erfahren, die sie nur erlangen kann. Ihre Hauptsünde ist der erbitterte Haß gegen Gott, der in schrecklicher, unaufhörlicher Gotteslästerung zum Ausdruck kommt. Sie setzen sich in ihrem Stolz über Gott Selbst hinweg. Den jedem Geschöpf eigenen Gehorsam gegenüber Gott verwandelten sie in ununterbrochenen Widerstand, in unversöhnliche Feindschaft. Daher ist ihr Fall tief, und die Wunde des ewigen Todes, mit der sie geschlagen sind, unheilbar. Ihre wesentliche Leidenschaft ist der Stolz; sie werden von abscheulicher und dummer Eitelkeit beherrscht; sie finden Ergötzung in allen Arten der Sünde, verweilen stets in ihnen, schreiten von einer Sünde zur nächsten. Sie winden sich in Geldgier und in Freßsucht und in Ehebruch. (Hl. Ignatius der Gottesträger. Sendschreiben an die Philipper). Ohne die Möglichkeit zur leiblichen Erfüllung körperlicher Sünden vollbringen sie diese in Träumerei und Gefühlen; sie erlangten für die körperlose Natur Laster, die dem Körper eigen sind; sie entwickelten in sich diese unnatürlichen Laster unvergleichlich mehr, als sie unter den Menschen entwickelt sein können (der Hl. Basilius d. Gr. bezeichnet den gefallenen Geist als Urheber leidenschaftlicher körperlicher Schwächen. Gebete von der Befleckung). *Es fiel vom Himmel, sagt der Prophet über den gefallenen Cherubim, der am Morgen erscheinende Morgenstern; er*

*wurde auf der Erde zerschmettert. Du sprachst in deinem Geist: zum Himmel steige ich empor, höher als die himmlischen Sterne erhebe ich meinen Thron, und werde ähnlich dem Allerhöchsten. Nun aber steigst du zur Hölle herab und zu den Gründen der Erde, verworfen wirst du in den Bergen wie ein Toter (Jes.14, 12.13.14.15.19).*

Die gefallenen Geister enthalten in sich den Anfang aller Sünden und versuchen die Menschen in alle Sünden hereinzuziehen, um sie dem Verderben zu überantworten. Sie ziehen uns in verschiedenartige sinnliche Lüste, in Habsucht, in Ruhmsucht, sie malen uns die Gegenstände dieser Leidenschaften mit buntesten Farben aus. Insbesondere bemühen sie sich, uns in Stolz zu verwickeln, von dem wie Pflanzen aus den Samen die Feindschaft gegen Gott und Gotteslästerung aufblüht. Die Sünde der Gotteslästerung, welche das Wesen jeglicher Häresie ausmacht, ist die schwerste Sünde. Diese Sünde ist eigentlich den verworfenen Geistern eigen und stellt ihre kennzeichnendste Eigenschaft dar. Die gefallenen Geister versuchen alle Sünden mit einer angenehmen Maske zu verdecken, die in den asketischen Schriften Rechtfertigung genannt wird (Hl. Abbas Dorotheos, Belehrung darüber, daß man nicht seinen Geist erstellen soll). Das tun sie mit dem Ziel, die Menschen einfacher zu überlisten, damit sie leichter auf die Annahme der Sünde eingehen. Ebenso verfahren sie mit der Gotteslästerung: sie versuchen, sie mit einer prächtigen Bezeichnung zu verdecken, mit aufgeblasener Rhetorik, erhabener Philosophie. Eine furchtbare Waffe in der Hand der Geister ist die Häresie! Mit Hilfe der Häresie haben sie ganze Völker ins Verderben gejagt, haben ihnen unbemerkt für sie das Christentum entwendet, indem sie es durch eine gotteslästerliche Lehre ersetzten, die todbringende Lehre durch die Bezeichnung eines gereinigten, wahren, wiederhergestellten Christentums verzierten. Häresie ist Sünde, die überwiegend im Verstand begangen wird. Diese im Verstand angenommene Sünde wird dem Geist mitgeteilt, über den Körper ergossen, und sie besudelt unseren Körper selbst, der die Fähigkeit der Heiligung durch die Gemeinschaft mit der Göttlichen Gnade und die Fähigkeit der Beschmutzung und Ansteckung durch die Gemeinschaft mit den gefallenen Geistern besitzt. Diese Sünde ist kaum bemerkbar und kaum verständlich für diejenigen, die das Christentum nicht mit Bestimmtheit kennen, weshalb sie in ihre Netze leicht Einfachheit, Unwissenheit, gleichgültiges und oberflächliches Bekenntnis des Christentums einfängt. Zeitweise waren von der Häresie die heiligen Ioannikios d. Gr., Gerasim von Jordan eingefangen wie auch einige andere gottgefällige Menschen. Wenn heilige Männer, die ihr Leben ausschließlich in der Sorge um ihr Heil verbrachten, nicht sofort die Gott- eslästerung erkennen konnten, die mit einer Maske bedeckt war: was soll man dann von denen sagen, die ihr Leben in weltlichen Sorgen verbringen, ein

unvollständiges Verständnis vom Glauben besitzen, ja gar ein mangelhaftes? Wie können sie die todbringende Häresie erkennen, wenn sie ihnen in der schönen Maske von Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit erscheint? Das eben ist der Grund, aus dem heraus sich ganze menschliche Gemeinschaften und ganze Völker dem Joch der Häresie beugten. Aus eben demselben Grunde bereitet auch die Bekehrung aus der Häresie zur Orthodoxie derartige Schwierigkeiten, ja ist wesentlich beschwerlicher als aus dem Unglauben und dem Götzendienst. Häresien, die der Gottlosigkeit näherkommen, sind leichter zu erkennen und zu verlassen, als Häresien, die sich weniger vom orthodoxen Glauben entfernt haben und deswegen verdeckter sind. Der römische Kaiser, der apostelgleiche Große Konstantin, schrieb einen Brief an den heiligen Alexander, den Patriarchen von Alexandrien, der den Häresiarchen Arius bloßgestellt hatte, indem er ihn aufforderte die Diskussionen einzustellen, die den Frieden wegen leerer Worte störten. Mit diesen Worten, die leer genannt wurden, wurde die Gottheit unseres Herrn Jesus Christus verworfen, wurde das Christentum vernichtet (Kirchengeschichte Fleuri. Bd. 1, Buch 10, Kap. 42). So wurde das Unwissen selbst in einem heiligen Manne, einem Eiferer der Frömmigkeit, durch die ihm unverständliche List der Häresie getäuscht.

Als eine schwere, tödliche Sünde wird die Häresie schnell und entschieden geheilt, als Sünde des Verstandes, durch die ehrliche, aus ganzem Herzen hervorgehende Übergabe an das Anathema. Der heilige Johannes Klimakos sagte: "Die heilige allgemeine Kirche nimmt Häretiker auf, wenn diese ihre Häresie aufrichtig dem Anathema übergeben (Rede 15, Kap. 49), und würdigt sie unverzüglich der heiligen Mysterien, wogegen sie die in Unzucht gefallen, auch wenn sie ihre Sünde bekannt und davon abgelassen haben, nach den apostolischen Regeln auf lange Jahre von den heiligen Mysterien zu bannen gebietet." (Konzil von Laodizäa, Regel 6). Der von der körperlichen Sünde hinterlassene Eindruck bleibt im Menschen auch nach der Bekenntnis der Sünde und dem Ablassen davon zurück; der von der Häresie erzeugte Eindruck wird nach deren Ablehnung sofort vernichtet. Die aufrichtige und entschiedene Überantwortung der Häresie an das Anathema ist ein Heilmittel, das die Seele endgültig und vollständig von der Häresie befreit. Ohne dieses Heilmittel verbleibt das Gift der Gotteslästerung im menschlichen Geist und hört nicht auf, ihn durch Mißverständnisse und Zweifel zu erschüttern, die durch das unverminderte Mitgefühl zur Häresie hervorgebracht werden; es verbleiben Gedanken, die sich wider den Geist Christi erheben (2. Kor. 10, 5); sie machen das Heil schwer zugänglich für den von ihnen Besessenen, für den von Ungehorsam und Widerstand gegen Christus Befallenen, der mit Satan Gemeinschaft pflegte. Als der selige Bischof von . Theodoret vor den Vätern des vierten Öku-

menischen Konzils stand, mit dem Wunsch sich hinsichtlich der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu verteidigen, verlangten die Väter von ihm zunächst, daß er den Häresiarchen Nestorius dem Anathema überantwortete. Theodoret lehnte wohl den Nestorius ab, aber nicht so entschieden wie die Kirche ihn verwarf, und er wollte dies darlegen. Die Väter verlangten von neuem, daß er entschieden, ohne Umschweife, Nestorius und dessen Lehre dem Anathema übergebe. Wieder äußerte Theodoret den Wunsch sich zu erklären, doch die Väter verstanden wieder auf dem Anathema gegen Nestorius und drohten andernfalls, Theodoret selbst als Häretiker anzuerkennen. Theodoret rief das Anathema gegen Nestorius aus und gegen alle häretischen Lehren der Zeit. Da verherrlichten die Väter Gott, erklärten Theodoret zum orthodoxen Hirten und Theodoret verlangte schon keine Erklärungen mehr, nachdem er aus seiner Seele die Ursachen für die Notwendigkeit von Erklärungen ausgemerzt hatte (Fleuri, Geschichte des Christentums, t.2, B. 20, Kap 24). So geschaffen ist das Verhältnis des menschlichen Geistes gegenüber der schrecklichen Krankheit der Häresie.

Nachdem wir heute die bedrohliche Ausrufung des geistlichen Heilmittels gehört haben, nehmen wir dieses in seiner wahren Bedeutung an, legen es an unsere Seelen und lehnen aufrichtig und entschieden jene verderblichen Lehren ab, welche die Kirche zu unserem Heil mit dem Anathema schlägt. Wenn wir sie auch immer abgelehnt haben, so werden wir durch die Stimme der Kirche in ihrer Ablehnung gefestigt. Geistliche Freiheit, Leichtigkeit, Kraft, die wir zweifellos in uns verspüren, bezeugen vor uns die Richtigkeit der kirchlichen Handlung und die Wahrheit der von ihr verkündeten Lehre.

Die Kirche verkündet: "diejenigen, die ihren Verstand dem Gehorsam gegenüber der Göttlichen Offenbarung unterordnen und für sie gekämpft haben, preisen wir selig und rühmen wir; die aber die sich der Wahrheit widersetzen, wenn sie nicht Buße getan haben vor dem Herrn, Der ihrer Bekehrung und Reue harrete, wenn sie nicht der Heiligen Schrift und Überlieferung der ursprünglichen Kirche folgen wollten, schließen wir aus und anathematisieren". "Denen, die das Sein Gottes leugnen, und behaupten, diese Welt sei selbständig, daß alles in ihr ohne die Vorsehung Gottes geschehe, dem Zufall nach: *Anathema*". "Denen, die sagen, daß Gott kein Geist sei, sondern Ding, ebenso denen, die Ihn nicht als Gerecht, Barmherzig, allweise, allwissend anerkennen und ähnliche Lästerungen aussprechen – *Anathema*".

"Denen, die wagen zu behaupten, daß der Sohn Gottes nicht einwesentlich und einer Ehre mit dem Vater ist, ebenso auch der Heilige Geist – die nicht bekennen, daß Vater, Sohn und Heiliger Geist – ein Gott ist: *Anathema*".

"Denen, die sich gestatten zu sagen, daß zu unserem Heil und unserer Reinigung von den Sünden

die Ankunft des Gottessohnes im Fleische, Seine freiwilligen Leiden, Tod und Auferstehung nicht notwendig sei, *Anathema*".

"Denjenigen, die die vom Evangelium verkündete Gnade der Erlösung als einzigem Mittel zu unserer Rechtfertigung vor Gott nicht annehmen: *Anathema*".

"Denjenigen, die zu sagen wagen, daß die Allerheiligste Jungfrau Maria vor der Geburt, in und nach der Geburt nicht Jungfrau war: *Anathema*".

"Denjenigen, die nicht glauben, daß der Heilige Geist die Propheten und Apostel inspirierte, uns durch sie den wahren Weg zur Rettung gewiesen und durch Wunder besiegelt hat, daß Er auch jetzt in den Herzen der treuen und wahren Christen wohnt und sie in jeglicher Wahrheit unterweist: *Anathema*".

"Denjenigen, die die Unsterblichkeit der Seele, das Ende der Zeiten, das künftige Gericht und ewige Vergeltung für die Tugenden in den Himmeln verwerfen und für die Sünden Verurteilung: *Anathema*".

"Denjenigen, die die Mysterien der Kirche Christi ablehnen: *Anathema*".

"Denjenigen, die die Konzile der heiligen Väter und ihre mit der Göttlichen Offenbarung übereinstimmenden Überlieferungen, die von der orthodoxen allgemeinen Kirche bewahrt werden, ablehnen: *Anathema*". (Ritus am Sonntag der Orthodoxie).

Die Göttliche Wahrheit wurde Mensch, um uns durch Sich zu retten, die wir durch die Annahme und Aneignung mörderischer Lüge verloren waren. *Wenn ihr in Meinem Wort verweilt, kündigt sie, wenn ihr Meine Lehre annehmt, und ihr treu seid, werdet ihr wahrlich Meine Jünger sein, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien* (Jo. 8, 31.32). Der Lehre Christi treu sein kann nur der, der mit Entschiedenheit ablehnt, und ständig alle Lehren verwirft, die von verworfenen Geistern und Menschen ausgedacht wurden und werden, die der Lehre Christi, der Lehre Gottes, feindselig gegenüberstehen, und deren Ganzheit und Unantastbarkeit untergraben. In der unantastbaren Ganzheit wird die offenbarte Lehre Gottes einzig und ausschließlich im Schoße der Orthodoxen Östlichen Kirche bewahrt. Amen.

Vater Justin

## Kommentar zum Hl. Evangelium nach Matthäus

### KAPITEL 15.

#### DER STREIT ÜBER DIE SATZUNG DER ÄLTESTEN 15, 1-20

Als unser Herr Jesus Christus durch eine Vielzahl von wunderbaren Heilungen im Land von Genezareth Seine menschenliebende Göttliche Allmacht zeigte und bewies; als Er vielzählige übermenschliche Wunder vollbrachte: **15, 1-2** *Da kamen zu Jesus Pharisäer und Schriftgelehrte aus Jerusalem und sprachen: Warum übertreten deine Jünger die Satzungen der Ältesten? Denn sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie Brot essen.* – Der Evangelist sagt "da", und bezeichnet damit die Zeit, um die äußerste und unaussprechliche Bosheit der Schriftgelehrten und Pharisäer zu zeigen. Was aber sagen die Worte: *Pharisäer und Schriftgelehrte aus Jerusalem?* – Schriftgelehrte und Pharisäer waren über alle Stämme verstreut und in zwölf Gruppen geteilt. Aber die von ihnen, die in der Hauptstadt lebten, waren um vieles schlimmer und boshafter als die übrigen, erfreuten sich größerer Achtung und waren ungewöhnlich stolz<sup>1</sup>. Sie beschuldigen nicht Christus, sondern Seine Jünger der *Übertretung der Satzungen der Ältesten*, der Überlieferung über das Händewaschen. Nach dem Dafürhalten der Juden gab Gott auf dem Sinai Moses zwei Ge-

setze: ein schriftliches und ein mündliches; das mündliche Gesetz übergab Moses an Jesus, den Sohn Naves, dieser übergab es den Richtern, die Richter den Propheten, bis es im Talmud niedergeschrieben wurde. Diese Überlieferung wurde als die Satzungen der Ältesten bezeichnet, d.h. der Männer des Altertums, der alten Vorfahren, und die Juden sahen sie als verbindlich an. Die Schriftgelehrten und Pharisäer beachteten diese Satzungen besonders streng; ihre Strenge ging soweit, daß sie nicht darauf achteten, was Gottes ist. Doch diese ihre Strenge galt in stärkerem Maße für andere, als für sie selbst. Der Heiland antwortet ihnen; und mit Seiner Antwort bezichtigt Er sie, daß sie die Gebote Gottes um menschlicher Satzungen willen übertreten: *Er antwortete und sprach zu ihnen: Warum übertretet denn ihr Gottes Gebot um eurer Satzungen willen?* (Vers 3).

**15, 3** Wer in großen Dingen sündigt, der verdoppelt seine Sünde, wenn er den Menschen Vorwürfe macht, die in kleinen Dingen sündigen. Die Jünger aßen mit ungewaschenen Händen nicht weil sie verächtlich das Gebot der Älteren übertreten wollten, sondern weil sie diese ganzen Kleinigkeiten vergessen hatten, während sie sich um die Einhaltung dessen kümmerten, was vonnöten war. "Es galt ihnen weder als Vorschrift, die Hände zu waschen, noch als Verbot, sie nicht zu waschen; sie

<sup>1</sup> Heiliger Chrysostomus, sermo 51, 1; S. 510

<sup>2</sup> Hl. Chrysostomus, ibid, S. 511

taten beides, wie es sich gerade traf<sup>3</sup>. Denn Gott gebot: **15, 4** *»Du sollst Vater und Mutter ehren; wer aber Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben.«* (Vers 4). Dies ist Gottes Gebot (Ex. 20, 12, 17; 3. Mos. 20, 9; 5. Mos. 5, 16). Die Ehrerbietung gegenüber den Eltern kam in der Liebe zu den Eltern zum Ausdruck, in der Sorge um sie und im Gehorsam ihnen gegenüber. Üble Nachrede gegen die Eltern heißt: Vorwürfe gegen die Eltern in Wort und Tat. Dies ist ein Laster, das mit der Todesstrafe geahndet wird. *Aber ihr lehret*, sagt der Herr zu den Schriftgelehrten und Pharisäern:

**15, 5-6** *Wer zu Vater oder Mutter sagt: Ich opfere Gott, was dir sollte von mir zukommen, der braucht seinen Vater nicht zu ehren. Damit habt ihr Gottes Gebot aufgehoben um eurer Satzungen willen* (Vers 5-6).

Bei den Juden war es Brauch, Jahwe verschiedene Gegenstände aus dem Hab und Gut zu opfern, und das Gesetz forderte, daß die geopfert Gegenstände unbedingt Gott dargebracht wurden (5. Mos. 23, 21-23). Im Laufe der Zeit bildete sich die Überlieferung, daß eine solche Gabe wichtiger ist, als eine Gabe an die allernächsten Menschen, wie z.B. die Eltern. Auf diese Weise "Sie lehrten die Jugend unter dem Vorwand der Gottesverehrung ihre Väter verachten. Wie? Wenn eines von den Eltern zu dem Kinde sagte: Gib mir das Schaf, das du hast, oder das Kalb oder etwas anderes der Art, so erwiderten sie: Was du von mir haben willst, ist eine für Gott bestimmte Gabe, du kannst es daher nicht erhalten. Dadurch wurde das Böse verdoppelt: denn sie brachten es Gott nicht dar, und ihren Eltern versagten sie es ebenfalls, unter dem Vorwand, es sei ein Opfer; so frevelten sie an den Eltern, indem sie sich auf Gott beriefen, und an Gott, indem sie sich auf die Eltern beriefen" Der Heiland verurteilt damit nicht die Darbringung von Gaben an Gott, sondern den heuchlerischen Mißbrauch dieser Gabe.

**15, 7-9** Die heuchlerischen Handlungen der Pharisäer verurteilt nicht nur der Herr, sondern genauso auch der Prophet Jesajas. Wenn Christus auf die Prophezeiung des Jesajas verweist, verweist Er damit auf Gott, Der durch die Propheten prophezeite und durch sie sprach. *Ihr Heuchler, wie fein hat Jesaja von euch geweissagt und gesprochen: »Dies Volk ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir; vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind.«* (Vers 7-9; Jes. 29, 13). Die Prophezeiung des Jesajas rechtfertigt das Urteil Christi über die Pharisäer. Was Jesajas einstmals verurteilte, das verurteilt Christus jetzt, verurteilt das Ersetzen der Gebote Gottes durch menschliche Lehren. Heuchelei besitzt die verfluchte Besonderheit, daß sie die ganzheitliche Persönlichkeit des Menschen teilt, spaltet, zerstückelt, und da-

durch den Menschen der Fähigkeit beraubt, mit seinem ganzen Herzen, seinem ganzen Geist, ganzen Verstand, mit seiner ganzen Kraft an Gott zu glauben, Gott zu dienen, mit Gott mitzuwirken. Der Heuchler ersetzt Gott durch den Menschen, ersetzt Gottes Lehre durch menschliche Lehre. Doch diese Lehre ist *"vergeblich"*, sagt der Prophet Jesajas und bestätigt der Herr Christus. Vergänglich, verderblich für die Seele ist die menschliche Lehre, denn sie besitzt keine lebenspendende, zur Auferstehung führende Kraft, welche nur Gott besitzt und verleihen kann. Deshalb auch rechtfertigt der Heiland Seine Jünger, daß sie sich nicht an diese menschlichen Lehren halten, die *"vergeblich"* sind. Vergänglich richten sie ihr Augenmerk ganz auf die Nahrungsaufnahme mit ungewaschenen Händen, anstatt auf das ungewaschene Herz zu achten, auf die ungewaschene Seele, auf ungewaschene Worte.

**15, 10-11** Die Pharisäer hielten eigenmächtig, stur und unablässig an menschlichen Lehren fest. Deswegen wendet sich der Herr von ihnen ab und wendet sich dem Volk zu und verkündet die Lehre Gottes. *Und er rief das Volk zu sich und sprach zu ihnen: Höret zu und fasset es:* (Vers **15, 10**). Hört, was Gott über die menschlichen Lehren sagt, was über die Speise; versteht euer Verhältnis zu ihnen; versteht Gottes Lehre; denkt darüber nach! *Was zum Mund hineingeht, das macht den Menschen nicht unrein; sondern was aus dem Mund herauskommt, das macht den Menschen unrein* (Vers 11). Der Mensch hat die Schöpfung besudelt, nicht die Schöpfung den Menschen. Durch den Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, nicht durch die Schöpfung. Nicht die Speise an sich ist unrein, sondern der Gedanke, mit dem sie aufgenommen wird. Die Quelle der Sünde ist im Menschen, nicht aber in den Menschen umgebenden Dingen. Dem Reinen ist alles rein, dem Unflätigen und Unreinen ist alles unrein, sowohl sein Geist als auch sein Gewissen ist unrein und besudelt (vgl. Tit. 1, 15; 1 Tim. 4, 4). Damit jedoch wird kein Urteil darüber gesprochen, daß man auf die Art und Weise der Speise achtet, was in der Lehre des Heilands über das Fasten seinen Ausdruck findet. Hierdurch wird die Übertragung des ethischen Zentrums aus dem Menschen in äußerliche Dinge verurteilt. Zweifellos sagte der Herr nicht, daß die Unterscheidung der Speise unbedeutend ist, und daß Moses dies vergeblich vorschrieb; sondern der Herr nimmt den Beweis aus der Eigenart der Dinge und sprach: *Was zum Mund hineingeht, das macht den Menschen nicht unrein; sondern was aus dem Mund herauskommt, das macht den Menschen unrein* <sup>4</sup> – Vorsicht und Umsicht in der Speise ist nötig und bedeutsam, wenn sie die Folge der ethischen Haltung bildet und des Bestrebens, dadurch die Reinigung der eigenen

3 Hl. Chrysostomus, sermo 51, 2; S. 511.

4 Hl. Chrysostomus, sermo 51, 3; S. 513

Seele zu erreichen und das moralische Wachstum der Nächsten zu fördern (vgl. 1. Kor. 10, 23-33).

**15, 12** Da traten seine Jünger zu ihm und fragten: Weißt du auch, daß die Pharisäer an dem Wort Anstoß nahmen, als sie es hörten? (Vers 12). "Dieses Wort" bezieht sich auf den 11. Vers. Das neue, gottmenschliche Maß hinsichtlich der Speise brachte die Pharisäer in Verwirrung und verunsicherte selbst die Jünger Christi. Der Heiland aber läßt sie in der Anfechtung verbleiben, denn sie verharren stur auf ihrer gottwidrigen Lehre. Und der Heiland antwortete und sprach: Alle Bäume, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, die werden ausgerissen (Vers 13). Unter Bäumen ist jegliche menschliche Lehre zu verstehen, die nicht von Gott geschaffen wurde, an Gott vorbei, gegen Gott; auch muß man jeglichen Menschen verstehen, der von sich aus lehrt, um seinetwillen, ohne Gott, gegen Gott. Eine solche Lehre, ein solcher Mensch muß vergehen: "Laßt sie", mit Gewalt bringt ihr sie nicht zum Verstand; die Weisheit wird nicht unsinnig aufgepflanzt; das Heil wird nicht durch heillose Mittel vollbracht: "Laßt sie", denn sie haben sich auf ewig mit Stolz umgeben. Sie sind blinde Führer der Blinden: durch Stolz haben sie die Augen ihres Verstandes geblendet, und es haben sich Blindäugige den Blinden als Führer aufgedrängt; aber das Ende der einen wie der anderen ist selbstmörderisch: Wenn aber ein Blinder den andern führt, so fallen sie beide in die Grube (Vers 14). "Es ist ein großes Unglück, blind zu sein; aber zweifach und dreifach ist die Schuld, wenn man blind ist und, ohne selbst einen Führer zu haben, sogar noch die Rolle eines Führers spielen will. Ist es schon gefährlich, wenn ein Blinder führerlos ist, um wieviel mehr noch, wenn ein Blinder den anderen Führer sein will"<sup>5</sup>

**15, 15** Daß die Jünger selbst von der Lehre des Heilands über die Speise verwirrt waren, zeigt das Verhalten des Apostels Petrus. Der Evangelist verkündet: Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: Deute uns dies Gleichnis! (Vers 15). "Manchmal bezeichnen die Juden ein Rätsel oder eine undeutliche Aussage als Gleichnis"<sup>6</sup>. Die Jünger, denen es gegeben ist, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu kennen (Mt. 13, 11), verstehen dies nicht; deshalb fragt der Heiland sie vorwurfsvoll: Und Jesus sprach zu ihnen: Seid denn auch ihr noch immer unverständig? Merkt ihr nicht, daß alles, was zum Mund hineingeht, das geht in den Bauch und wird danach in die Grube ausgeleert? (Vers 16-17). Alles, was in den Mund hineingeht: alle Speise für sich genommen heiligt den Menschen nicht und besudelt ihn nicht; sie schafft keine moralischen Werte; sie wird nur dann zu einem moralischen Mittel, wenn der Mensch als ethische Persönlich-

keit ethischen Wert in sie einbringt. Was aber aus dem Mund herauskommt, das kommt aus dem Herzen, und das macht den Menschen unrein (Vers 16): alles, was aus dem Herzen herauskommt, weil das Herz jeden Moment ein moralisches Zentrum ist, moralische Heimat; alles, was aus dem Herzen herauskommt, das ist entweder unrein oder rein, etwas drittes gibt es nicht. Ob du es willst oder nicht: der Mensch ist immer ein ethisches Wesen. "Selbst wenn die Speise irgendwie im Körper verbliebe, so würde sie auch dann den Menschen nicht verunreinigen. Die Unreinheit des Herzens jedoch wohnt innen und verunreinigt den Menschen nicht nur, wenn sie dort bleibt, sondern auch, wenn sie von dort herauskommt, – und in diesem Falle noch mehr"<sup>7</sup>.

**15, 19-20** Hinter einem bösen Gedanken steht ein böses Herz; hinter einem bösen Gefühl, hinter einer bösen Tat, hinter Mord, hinter Ehebruch, und hinter allen Verbrechen steht ein böses Herz: Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung. Das sind die Dinge, die den Menschen unrein machen. Aber mit ungewaschenen Händen essen, macht den Menschen nicht unrein (Vers 19-20). Menschliche Bosheit befindet sich nicht auf der Haut des Menschen, sondern in den Abgründen des menschlichen Wesens; klebe sie auf der Haut, so wäre es ein leichtes, sie wegzublasen, und die Pharisäer könnten Ärzte des Bösen sein. Aber das Böse sitzt so tief im Innern des Menschen, daß nur die Hand Gottes allein es fassen und aus ihm herauswerfen kann.

**13,49**

Fortsetzung folgt



5 Hl. Chrysostomus, sermo 51, 4, S. 514

6 Zigaben, ibid., ad loc.

8 vgl. Chrysostomus, sermo 52, 1; S. 518

## Aus dem dem Leben der Diözese

Am Mittwoch, den 28. Oktober/10. November, wurde im Kloster des Hl. Hiob von Počaev am Tag des Entschlafens des Ehrwürdigen Hiob das Patrozinium gefeiert.

Am 1./14. November 1999 zelebrierte Erzbischof Mark in der Maria-Schutz-Gemeinde in Berlin. Es konzelebrierte ihm Erzpriester Vladimir Klippenstein. Ebenso wie am Samstag Abend unterhielt sich Vladyka auch am Sonntag nach der Liturgie mit Gemeindegliedern, sprach über ihre Probleme und antwortete auf ihre Fragen. Am Samstag, den 7./20. und Sonntag, den 8./21. November, vollzog Erzbischof Mark die Nachtwache und die Göttliche Liturgie in der Kirche des Hl. Erzengels Michael in Ludwigsfeld



**Ludwigsfeld**  
Litia und Bittgottesdienst an den hl. Erzengel Michael und die körperlosen Kräfte



bei München. Ihm konzelebrierten Priestermonch Avraamij (Neyman) und Protodiakon Georg Kobro. Am Sonntag nach der Liturgie fand ein Bittgottesdienst und eine Prozession statt; nach Beendigung der Gottesdienste bewirtete die Gemeinde des Hl. Erzengels Michael alle Gläubigen in dem in der Nähe gelegenen Jugendklubhaus. Die Schwesternschaft bereitete einen reichen und vielfältigen Mittagstisch.

Am Samstag, den 21. November/4. Dezember, zum Fest des Einzuges der Allerheiligsten Gottesge-

bälerin in den Tempel, zelebrierte Erzbischof Mark die Gottesdienste in der Kathedrale der Neomärtyrer und Bekenner Rußlands in München. Nach der Liturgie und dem von der Schwesternschaft der Kathedrale veranstalteten Mittagessen flog er zusammen mit Protodiakon Georg Kobro nach Kopenhagen. Dort wurde er am Flugplatz von dem dortigen Priester, Vater Sergij Plechov, und einigen Gemeindegliedern empfangen. Als sie an der Kirche im Zentrum der Stadt eintrafen, wurden sie auf der Straße von der Matuška

von Vater Sergij mit Kindern der Gemeindeschule begrüßt. Die Nachtwache am Samstag Abend vollzog Vater Sergij mit Protodiakon Georg. Zum Polyeleion mit der Evangeliumslesung trat der Erzbischof in die Mitte der Kirche. Nach der Vigil besuchten die Geistlichen das Haus einer jungen Familie, wo viele der Gemeindeglieder den Bischof treffen und mit ihm sprechen wollten, vornehmlich über geistige Themen. Am Sonntag früh vollzog Erzbischof Mark mit den genannten Klerikern die Göttliche Liturgie in der Kirche des Hl. Rechtgläubigen Fürsten Alexander Nevskij. Wie zur Nachtwache waren auch zur Liturgie zahlreiche Gläubige gekommen, von denen viele die Heiligen Gaben empfingen. Nach der Liturgie nahm der Bischof das Mittagessen in einem zur Kirche gehörenden Raum mit den Mitgliedern des Gemeinderates ein, wonach er einzelne Gläubige empfing, die persönliche Fragen an ihn richten wollten. Am Sonntag Abend vollzog Erzbischof

Mark mit Vater Sergij und dem Protodiakon die Nachtwache zum Fest, und am Montag Morgen die Göttliche Liturgie anlässlich des Feiertages des Hl. Alexander Nevskij, welchem die Kirche geweiht ist. Nach der Liturgie wurde ein Bittgottesdienst an den Hl. Alexander Nevskij gehalten. Bei dem darauffolgenden Mittagessen unterhielt sich Vladyka mit den Gemeindegliedern und beantwortet später Fragen einzelner Gläubiger aus dem Bereich ihres geistigen Lebens. Am Abend dieses Tages flog Erzbischof Mark und Protodiakon Georg zurück nach München.

Am Sonntag, den 29. November/12. Dezember, zelebrierte Erzbischof Mark in der Kathedrale in München. Am Montag, den 30. November/13. Dezember, vollzog er das Morgenamt und die Göttliche Liturgie im Kloster des Hl. Hiob von Počaevo in München. Hier konzelebrierte ihm Diakon André Sikojev anlässlich des Tages seines himmlischen Beschützers. Sogleich nach der Liturgie wurde der Hierarch zum Flugplatz gebracht, von wo er zu der ordentlichen Sitzung des Bischofsynods nach New York flog.

auch Diakon Boris Zdrobeu aus Köln. Die Einkleidung des Bischofs wurde in der Mitte der Kirche vollzogen. Abwechselnd mit dem Gemeindechor sang auch ein Kinderchor. Die Predigt hielt Vladyka über die Überwindung fleischlichen Denkens durch geistliche Grundsätze und die Erlangung des inneren Friedens. Dazu, so sagte er, sind die Reinigung des Herzens, ein erleuchteter Geist und ein von Liebe im Geist des Evangeliums erfülltes Gemüt unerlässlich. Der Vorgang der Läuterung baut auf der Reue auf. Durch die Reue wird die geistliche Blindheit entfernt und der Mensch beginnt die Wahrheit zu sehen. Als Beispiel hierfür führte Erzbischof Mark den Samariter an, der als einziger der zehn Aussätzigen kam, um dem Herrn für die Heilung zu danken. Er allein wurde sehend, während die anderen neun zwar äußerlich geheilt waren, aber innerlich blind blieben.

Die sonntäglichen Gottesdienste vollzog Erzbischof Mark in der Kathedrale in München. Am Samstag, den 2./15. Januar, fuhr er nach Stuttgart, um dort die Gottesdienste am Samstag und am Sonntag, den 3./16. Januar, zu halten, weil er am Patronatsfest, dem Tag des Hl. Nikolaus, in Frankfurt zelebriert hatte. Die Fahrt nach Stuttgart stand



In der Nacht von Freitag auf Samstag, den 18. Dezember, flog Erzbischof Mark von New York zurück nach Frankfurt, wo er am Samstag nachmittag eintraf. Vom Flugplatz wurde er unmittelbar zur Nachtwache in die Kirche des Hl. Nikolaus in Frankfurt gebracht. Es zelebrierte der Vorsteher der Kirche, Erzpriester Dimitrij Ignatiew, mit Protodiakon Georg Kobro. Vladyka trat zur Litija und dem Polyeleion mit Lesung des Evangeliums in die Mitte der Kirche und beendete die Vigil mit der großen Doxologie. Am Sonntag, den 6./19. Dezember, war der Empfang des Hierarchen auf 9.30 Uhr morgens anberaumt. Außer dem Vorsteher zelebrierte Priester Slavčo Panev, und neben dem Protodiakon an diesem Tag

**Frankfurt**  
Patronatsfest der Kirche des hl. Nikolaus in Myra



schon ganz unter dem Zeichen der Vertreibung unserer Mönche aus Jericho, d.h. dem neuen Hebron. Tag und Nacht wurden Telefongespräche mit dem Vorsteher der Geistlichen Mission und den beiden Äbtissinnen im Heiligen Land geführt. Am Sonntag vollzog Erzbischof Mark die Liturgie in Stuttgart in Konzelebration mit den Priestern Ilya Limberger und Johannes Kaßberger, sowie Protodiakon Georg Kobro. In seiner Predigt wies Vladyka auf das Wort der Evangeliumslesung hin *Siehe da, ich sende meinen Boten vor dir her* und rief die Gläubigen auf, "Mitengel" des Hl. Johannes des Täufers zu werden, also an seinem Opfergang der Liebe zu Gott, der Enthaltbarkeit und des Gebetes teilzuhaben. Nach dem

Gottesdienst unterhielt sich Vladyka beim Mittagessen mit den Gliedern der Gemeinde, während in seinem Büro in München seine Reise nach Jerusalem vorbereitet wurde. Vladyka sprach über die letzten Ereignisse in Jericho und ersuchte die Gemeinde, für unsere Mönche und Nonnen im Heiligen Land zu beten, insbesondere für die Nonnen Maria und Xenia, die in der vergangenen Nacht auf dem Grundstück in Jericho umgeben von palästinensischen Soldaten ausharrten.

Am Montag früh flog Erzbischof Mark ins Heilige Land. Sofort nach der Ankunft dort fand das erste Gespräch mit dem amerikanischen Generalkonsul in Jerusalem statt.

Am Freitag, den 15./28. Januar kehrte Vladyka nach München zurück, am Samstag und Sonntag zelebrierte er in Berlin und führte bei der Gemeindeversammlung Vorsitz, wonach er schon am Montag, den 31. erneut nach Jerusalem flog, diesmal über Athen, wo er mit Priestermönch Ioannikos zusammentraf und darauf mit dem hochgeweihten Bischof Ambrosios vom Kloster der Hll. Kyprianos und Justina in Fili bei Athen. Der weitere Aufenthalt von Erzbischof Mark im Heiligen Land wird in der Rubrik "Jericho-Chronik" beschrieben.

Am Samstag, den 6./19. Februar kehrte Erzbischof Mark aus Jerusalem nach München zurück und zelebrierte hier die Gottesdienste am Samstag und Sonntag in der Kathedrale.

**Gottesdienste der 1. Fastenwoche** kmpl. 6 Bücher **115,-DM**

**Gottesdienste der Karwoche**  
einschließlich des **Ostergottesdienstes**  
kmpl. 9 Bücher, **155,-DM**

**Begegnung der Orthodoxie**  
kmpl. 5 Bücher, **90,-DM**

**Verantwortung in der Diaspora**  
Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland  
369 S. mit zahlreichen Abb. **42,-DM**



Psalter

## Psalter

für den orthodoxen, liturgischen Gebrauch, unterteilt in 20 Kathismen, mit abschließenden Gebeten nach jeder Kathisma  
Übersetzung  
Dorothea Schütz:  
zweifarbige, gebundene, im handlichen Format  
337 Seiten; DM 29,-

## Wegweiser zum Königreich des Himmels

von dem hl. Innokentij (Veniaminov)

Übersetzung A. J. Wolf  
90 Seiten; DM 16,-

## Kyryll und Method, die Lehrer der Slawen

Lebensbeschreibung zweier Missionare

Übersetzung Joseph Schütz:  
90 Seiten; DM 16,-

## Neu: Busskanon zu unserem Herrn Jesus Christus

zweisprachig

Kirchenslawisch/deutsch

Übersetzung:

Marina Bobrik/Frömke

zweifarbige

56 Seiten

DM 8,-

## Die sieben Ökumenischen Konzilien

aus den Lese-Minäen des hl. Dimitrij v. Rostov  
160 Seiten; DM 20,-

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaevo in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters

Postbank München 530 31-801  
- BLZ 700 100 80 -

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion:

## "Bote"

Kloster des Hl. Hiob von Počaevo  
Hofbauernstr. 26  
D-81247 München  
Tel.: (089) 834 89 59  
Fax: (089) 88 67 77



Weihnachtsfeier '99 in München





Die technische Ausführung der Kuppel- und Kreuz-erhöhung



## Nachtrag

Gruppenbild der Geistlichen in London vor der Kuppel.  
Links neben Erzbischof Mark –  
Erzbischof Gregorios von Thyateira  
und Großbritannien  
Rechts die Bauleitung: neben  
Priester Vadim Zakrevski – der Architekt  
Douglas Norwood, Graf A. Tolstoi





ISSN 0930 - 9047